ANLEITUNG FÜR DIEJENIGEN WELCHE SICH IN CANADA UND BESONDERS...

William Wagner

Digitized by Google

Can 1531.9.5

Harvard College Library

By Exchange of Duplicates

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Anleitung für Diejenigen,

welche sich in

Canada

und besonders am

Ottawa-Flusse

(Canada-West)

niederlassen wollen.

Von

William Wagner,

Commissarius für die Regierung von Canada.

(Wilhelmsstraße 82.)

Dritte Ausgabe.

Berlin, 1862.

Druck von L. Burkhardt.

Digitized by Google

Can 1531.9.5

HARVARD COLLEGE
JUN 23 1917
LIBRARY

By exchange of duplicates

Digitized by Google

Anleitung zur Auswanderung.

Rathschläge für Auswanderer giebt es genug, und hat es mir auch fern gelegen, die Welt um solche zu vermehren; dagegen meine gemachten Erfahrungen denjenigen mitzutheilen, die gesonnen sind, sich in Canada niederzulassen, halte ich für meine Pflicht.

Ehe ich nun zur Mittheilung der einzelnen Details übergehe, werde ich die oft angeregte Frage hier zu beantworten suchen: „Wer soll nach Canada auswandern und wer hat auf Erfolg zu rechnen?"

Für Canada passen nicht Leute, welche hier sich vom Schreiben ernährt haben, gewesene Beamte oder Leute, welche glauben, sie können in Canada ohne Arbeit fortkommen. Ferner passen nicht solche, welche von der romanhaften Idee des idyllischen Lebens in den schönen Wäldern Canada's sich hingezogen fühlen. — Arme Thoren! — Alle werden sich bitter täuschen, und so lange diese genannten allein und ohne Familie dastehen, hat es wohl nicht viel zu sagen. Der Augenblick kommt nur zu bald, wann der letzte Pfennig verzehrt und die Nothwendigkeit sie zur Arbeit zwingen wird. Sind dergleichen Leute aber verheirathet, so würde es strafbar zu nennen sein, wollten sie, ohne diesen Schritt wohl zu überlegen, auswandern und durch ihre Trägheit ihre Familie in's Unglück stürzen. Der Art Leute sind es, welche durch ihre Einwanderung dem Lande mehr schaden als nützen; mögen sie ruhig zu Hause bleiben, es ist ihnen gewiß besser.

Ohne Zweifel aber werden sich eine gesicherte Zukunft alle die Landleute erwerben, welche noch Mittel genug in Händen haben, um sich das erste Jahr hindurch zu helfen und während dieser Zeit fleißig an der Urbarmachung ihrer Parzelle arbeiten. — Ferner Handwerker,

Digitized by Google

besonders Stellmacher, Schmiede, Zimmerleute, Maurer, Tischler ꝛc., die neben ihrem Geschäfte sich auch des Ackerbaues befleißigen und sich nicht so sehr nach den großen Städten drängen. Hier giebt es häufig Ueberfüllungen, wogegen auf dem Lande Handwerker in den meisten Fällen sehr gesucht sind.

Es versteht sich von selbst, daß diejenigen, welche ihre Arbeitskraft und ihren Fleiß noch durch größere Mittel unterstützen können rascher zum Ziele gelangen werden, als die, welche nur über geringe Mittel gebieten können.

Aber auch Kapitalisten finden gute Gelegenheit, ihr Geld sicher in Ländereien anzulegen. Entweder durch Ankauf und Parzellirung größerer Strecken, wie in Seite 40 gezeigt, oder aber durch Vorstrecken von Darlehen auf Grundstücke u. s. w. Der gesetzliche Zinsfuß ist 6 Procent, doch werden häufig auch 10 Procent gegeben ohne den geringsten Wucher und ohne Schaden des Borgenden.

Ich setze den Fall, ein Farmer will zur Verbesserung und Urbarmachung seiner Besitzung 200 Dollar borgen und bezahlt selbst 10 pCt. Zinsen; dies macht 20 Dollar pro Jahr. Für diese 200 Dollar soll er aber nur 10 Acker Land urbar gemacht und mit Getreide bestellt erhalten, und dafür kann man es stets haben. Die erste Erndte werde Weizen sein. Auf neuem Lande nur 20 Buschel pro Acker giebt 200 Buschel und diese zu 1 Dollar (gewöhnlich $1\frac{1}{4}$ Dollar) giebt 200 Dollar — und bei einigermaßen guter Erndte giebt er auch wohl 25 bis 30 Buschel pro Acker und er würde dann 250 bis 300 Doll. erhalten, der Farmer würde also bereits im ersten Jahre im Stande sein, seine Schulden abzulösen.

Das Hypothekenwesen ist in Canada ebenso geregelt als irgendwo in Deutschland, nur bedarf es nicht so langer Zeit, um das Geschäft zu ordnen. Neben der bereits bestehenden Gesellschaft, welche nach Art der preußischen landschaftlichen Creditvereine eingerichtet ist und deren letzte Dividende 20 pCt. betrug, hat, wie der „Quebec Morning Chronicle" unterm 19. April d. J. schreibt, sich eine Gesellschaft unter dem Namen Canada Investment and Colonization Society gebildet, welche den Zweck hat, außer auf cultivirte Farmen Geld zu leihen, auch Vorschüsse an unbemittelte Einwanderer zu geben. Was englischen Kapitalisten möglich ist, werden gewiß auch Deutsche im Stande sein.

Trotzdem will ich aber durchaus nicht behaupten, daß der ärmere Einwanderer nie zu Etwas kommen könne. Fleißige, wenn auch arme

Digitized by Google

Einwanderer können sicher der Zukunft entgegensehen; die Zeit bringt ihnen auch das Gewünschte — eine eigene Scholle, auf der sie sich, wenn das Alter kommt, ruhen können.

Ich wiederhole es aber noch einmal, kein Mensch glaube, daß in Canada etwas ohne Mühe zu erreichen sei; es ist für den Deutschen doppelt mühevoll, da derselbe in ein fremdes Land kommt, wenngleich herzlich willkommen, dessen Sprache und Sitten er sich erst aneignen muß. —

Ferner aber finden auch Landarbeiter, sowie gute Mägde und Knaben und Mädchen von 15 Jahren stets gute Beschäftigung.

Solche Einwanderer aber, wenn sie keinen besonderen Bestimmungsort haben, mögen sich nur im Einwanderungs-Büreau der Regierung zu Quebec melden, sie werden dort die nötigen Nachweise für Arbeit erhalten.

Obwohl nun das ganze Land dem fleißigen Einwanderer überall reichen Ersatz gewährt für dessen Mühe, so habe ich dennoch speciell auf das Ottawa-Thal hingewiesen.

Zwölf Jahre sind es, seitdem ich Deutschland verließ, und während neun Jahren bin ich in den Wäldern Canada's umhergestrichen und, wenn auch nicht selbst Landbebauer, so hat mich doch mein Geschäft als Regierungs-Land-Vermesser oft mit den Ansiedlern in Berührung gebracht. — Hier ist es, wo ich meine Erfahrungen gesammelt habe. Doch nicht allein an der Ottawa, sondern auch am Huronsee und dem unteren St. Lorenz-Strome.

Die Culturfähigkeit des Landes ist in Ober-Canada so gut als in Unter-Canada. Erzielt Ober-Canada ein größeres Product an Körner, so wird es doch von Unter-Canada durch dessen Viehzucht und bessere Heuernten übertroffen.

Wenn ich nun das Ottawa-Thal als besonders günstig für die deutsche Auswanderung erachte und anrathe, so muß, da Privat-Interesse mich nicht schreiben macht, ich einen anderen Grund haben, den ich hiermit den Lesern gebe.

Der Ottawa-Strom, welcher mit allen seinen Nebenflüssen durch das Herz von Canada fließt, theilt dieses in zwei Theile, d. h. Ober- und Unter- oder das westliche und östliche Canada. Kein Theil von Canada ist so reich ausgestattet mit Communikations-Mitteln als das Ottawa-Thal.

Nicht allein, daß täglich Dampfschiffe während der Sommer-

Digitized by Google

Monate bis mehr denn 40 deutsche Meilen oberhalb der Stadt Ottawa aufwärts gehen, sondern auch zwei Eisenbahnen verbinden das Ottawa-Thal mit der großen Eisenbahn am St. Lorenz.

Ferner aber werden jährlich außer den bereits bestehenden Communal-Wegen und Chausseen noch eine gewisse Anzahl von Meilen guter fahrbarer Landstraße von Seiten der Regierung gemacht und an diesen erhält jeder wirkliche Ansiedler 158 Morgen frei als Geschenk. (Siehe weiter: Erwerb von Kronländereien.)

Wohin aber geht der Absatz der Producte? höre ich fragen. Was nützen dem Ansiedler geschenkte Ländereien und reiche Erndten, wenn keine Käufer für das überflüssige Getreide ꝛc. vorhanden sind? Hierfür sorgt der Holzhandel am Ottawa-Strome, von dem man allerdings hier in Deutschland keinen Begriff hat.

Mindestens zwei Drittel des in Quebec verschifften Holzes kommt von dem Ottawa-Stronie. Jedes Jahr zeugt von der Zunahme desselben und obgleich der Ansiedler den Holzhändler immer tiefer und tiefer in den Wald hineintreibt, so ist die Ausfuhr auf dem Ottawa-Strome von 19 Millionen Kubikfuß im Jahre 1855 auf 25 Millionen Kubikfuß beschlagenen Balken im Jahre 1861 gestiegen.

Doch nicht Balken allein, auch circa 3 bis $3^1/_2$ Millionen Stück Sägeblöcke werden in jedem Winter geschlagen, um in den großartigsten Sägemühlen an der Ottawa während des Sommers zu Dielen und Brettern geschnitten zu werden, theils für den eigenen Verbrauch, dann aber auch zur Ausfuhr nach dem Westen und nach England.

Selbst Frankreich hat in diesem Jahre begonnen, bedeutende Quantitäten Holz zu entnehmen. Bei diesem Geschäfte finden jährlich über 14,000 Menschen Arbeit und rechnet man hierzu die nöthige Zugkraft, dann wird der Fragesteller auf: Wie kann der Ansiedler sein Product verwerthen? sehr leicht sich selbst die Antwort geben.

Die Holzhändler, sobald das nöthige Proviant in der Nähe nicht beschafft werden kann, sind gezwungen, auf die Märkte der nächsten Städte zu gehen. Dies kostet Zeit und Fuhren, und mit Freuden geben die Holzhändler den im Innern wohnenden Ansiedlern einige Pence mehr für das Getreide, welches diese zum Verkauf übrig haben. Auf diese Weise ist des Ansiedlers Haus auch sein Absatzort für seine Früchte. Neben dem guten Absatze des Getreides ist auch die Verwerthung des Bauholzes, welches der Ansiedler auf seiner Parzelle vorfindet, durch den großen Verkehr sehr erleichtert.

Digitized by Google

Gewöhnlich werden die Hölzer, ob als beschlagene Balken oder als Sägeblöcke, von den Ansiedlern während des Winters bis zu dem nächsten Gewässer, auf welchem Holz geflößt wird, angefahren, sehr selten mehr als drei Viertel bis eine deutsche Meile und dort an irgend einen der Holzhändler gegen einen sehr guten Preis verkauft.

Ich kenne genug Ansiedler, welche durch den Verkauf des Holzes von ihrer Farm mehr als das Fünffache erworben haben, als sie ursprünglich für das Land an die Regierung gezahlt haben.

Ferner: Das nächste große canadische National-Werk wird die Canalisirung der Wasserfälle am Ottawa-Strome sein, damit die jetzige Verbindung zwischen dem St. Lorenz und dem Huronsee um nahe an 100 deutsche Meilen verkürzt werde. Dadurch werden dem Bewohner des Ottawa-Thales zwei Thüren für den Absatz geöffnet. (Zwischen den Wasserfällen ist der Ottawa-Strom für Schiffe von 1000 Tonnen Tragfähigkeit fahrbar.)

Schließlich muß ich noch hinzufügen, daß die Stadt Ottawa zum Sitz der Regierung von Canada gewählt worden ist. Der größte Theil der Gebäude zur Aufnahme des Beamtenpersonals und das Abgeordnetenhaus sind nach den letzten Nachrichten unter Dach gebracht. Noch zwei Jahre mehr und die Verwaltung Canada's geschieht von Ottawa aus.

Klar liegt es auf der Hand, daß durch die Erhebung der Stadt Ottawa zum Regierungssitz das ganze Thal bedeutend gewinnen wird und damit engverbunden der einzelne Ansiedler, sei es auch nur durch die bessere Verwerthung der kleineren Producte der Farm, nämlich Butter, Eier, Käse, Federvieh ꝛc.

Nachdem ich dies Alles aufgeführt, hoffe ich, daß Jeder, der diese Blätter zur Hand nimmt, sich gestehen muß, daß, will Jemand das Vaterland verlassen, ihm das Ottawa-Thal die beste Zukunft darbietet. —

Die deutschen Staaten haben so bestimmte Gesetze zum Schutze der Auswanderer, daß hierüber nichts mehr zu rathen bleibt, als nur das Eine: Jeder solle seinen Contract mit einem der von der Königlichen Regierung concessionirten Agenten abschließen und nicht warten bis nach Bremen oder Hamburg.

Eine Frage, die ich oft gehört habe, ist unter Anderen: Was ist zweckmäßig mitzunehmen?

Hierauf die Antwort: Man lasse alles alte Gerumpel zu Hause,

Digitized by Google

dagegen versorge sich der Auswanderer, so gut er kann, mit Betten, wollenen Unterhemden, Jacken und Hosen, wollenen Strümpfen, Leinen, so viel gerade im Hause vorräthig, Kleidungsstücken, guten substantiellen Stiefeln und Schuhen, für jedes Familien-Mitglied einige Paar. — **Eisenkram mitzunehmen, ist Thorheit**, da dieser dort so billig als hier und stets auf ein Jahr Credit gegeben wird, mit Ausnahme der kleinen Sachen.

Obgleich nun die Sachen der Einwanderer in Canada frei sind, so wird doch revidirt, ob nicht etwa Handels-Artikel in größeren Quantitäten hineingeschmuggelt werden. Es ist daher das Beste, der Einwanderer mache eine Liste von seinen Sachen, doch nur allgemein und befestige diese Liste an der inneren Seite des Deckels. Sachen, die nicht gebraucht werden während der Reise, packe man in eine gute feste Kiste, **verschließe sie mit einem Kastenschlosse** und nicht mit einem Vorlegeschlosse, da dies letztere beim Herumkanten zwischen den andern Kasten und Kisten sehr leicht so beschädigt werden kann, daß es aufhört, sicher zu sein. Gute Handhaben muß die Kiste ebenfalls haben und eine gute leserliche Adresse mit der directen Angabe des Ortes Quebec oder auch Ottawa.

Wenn auch der Schiffsherr verpflichtet ist, den Passagieren ausreichende Lebensmittel zu geben (und dies geschieht bei den deutschen Rhedern stets), so ist es doch gut, sich mit einigen Extra-Lebensmitteln zu versehen.*) Es giebt so mannigfache Gelegenheiten, wo man deren gern hätte, besonders wenn Kinder in der Familie sind, denn auf dem Schiffe selbst giebt es keine zu kaufen. Für eine Familie von drei bis vier Personen wird das Nachstehende als vollkommen ausreichend gefunden werden.

Zwanzig Pfund Weizenmehl, ein Topf mit frischer Butter, einige Laib Brode, die vor der Reise recht scharf gebacken und gut geknetet worden, fünf bis sieben Pfund braunen oder weißen Zucker, Seife, Salz, Pfeffer, Essenz von Ingwer, einige Flaschen Rum, gute Aepfel (mehr säuerlich) und wenn kleine Kinder vorhanden sind, auch frische Milch**), sowie sogenannte Cakes, welche in Hamburg in jedem Laden

*) Ich habe meine Uebersiedelung nach Amerika auch auf einem Segelschiffe gemacht und spreche aus Erfahrung.

**) Ein sehr gutes Recept zum Aufbewahren von frischer Milch findet sich in Madame Traill's Führer für Frauen der Auswanderer: „Man gieße frische

zu haben sind und hat der Auswanderer sich nur an seinen Wirth zu wenden, welcher sie ihm gewiß gern verschafft. — Auch hat der Auswanderer darauf zu sehen, daß er stets offnen Leib habe und deshalb sich mit Abführungsmitteln zu versehen; für Erwachsene Bittersalz, für Kinder ist Dr. Hufeland'sches Kinderpulver das Beste.

Bei der Einschiffung hat der Auswanderer sich wohl in Acht zu nehmen und die Flaschen gut zu verpacken, da bei dem Gedränge auf dem Schiffe stets sehr viele zerschlagen werden.

In Quebec,

dem Haupt-Hafen von Canada und Landungsplatz sämmtlicher Auswandererschiffe für Canada und den Westen der Vereinigten Staaten, kommt zuerst der Arzt, der den Gesundheitszustand des Schiffes untersucht, damit keine bösartigen Krankheiten eingeführt werden, dann aber auch den etwaigen Kranken unentgeltliche Aufnahme im Hospital verschaffen muß.

Dem Bromberger Wochenblatt vom 7. September 1861 beschreibt ein Auswanderer, welcher mit dem Passagierschiffe Gellert (Capt. Terry) nach Canada gegangen, seine Ankunft in Quebec wie folgt:

Den 17. Juli landeten wir auf Grosse-Isle, einer Insel, die 7 deutsche Meilen von Quebec entfernt, im Lorenzostrom liegt. Jedes Passagierschiff muß hier anhalten. Auf der Insel wohnt ein Apotheker, ein Arzt und ein Inspector. Der Arzt kommt an Bord des Passagierschiffs und untersucht die Schiffsmannschaft und die Reisenden. Ist Alles gesund, so erhält der Capitän eine Bescheinigung darüber und darf in den Quebecer Hafen einlaufen. Die Gesetze sind sehr streng darin und auf dem ganzen Lorenzostrom darf kein Schiff bei 100 Dollar Strafe irgend Jemand an's Land setzen außer auf Grosse-Isle oder in Quebec selbst. Hat das Schiff Kranke, von denen keine Ansteckung zu befürchten ist, so kann es sogleich weiter

Milch in eine dicht zu verschließende Krukе, setzte diese in einen Topf mit Wasser und lasse das ganze während sechs bis acht Stunden gut kochen. Wenn auf diese Weise abgekocht und gehörig abgekühlt, verkorke man die Flasche mit Siegellack. Zu jedem Quart gehören zwei Loth feinster weißer Zucker und etwas Soda.

Digitized by Google

nach Quebec gehen, die Kranken selbst aber müssen auf der Insel zurückbleiben. Hier ist eine große Heil-Anstalt errichtet und die Patienten werden auf Staatskosten (für die drei Thaler Kopfgeld, die bei dem Antritt der Reise gezahlt werden mußten) sehr gut verpflegt und geheilt. Man sorgt in jeder Beziehung für sie und beweist ihnen alle Aufmerksamkeit. Denjenigen, die keine Wäsche haben, wird sogar auf Staatskosten das Nöthige als Eigenthum geliefert und wenn sie hergestellt sind, so werden sie auf dem Staatsdampfer umsonst nach Quebec transportirt. Wenn aber, wie bei uns, ansteckende Krankheiten auf dem Schiffe gefunden werden, so müssen Gesunde und Kranke auf die Insel; die Kranken kommen in die Heilanstalt, die Gesunden werden am andern Ende der Insel in sechs dazu eingerichteten Häusern untergebracht. Jedes dieser Häuser kann bequem 500 Menschen aufnehmen. Außerdem sind hier Wasch- und Kochhäuser vorhanden und Holz ist in Fülle vorräthig. Hier können die Gesunden sich ihre Wäsche waschen, sich reinigen, in den Wald spazieren gehen und sonst thun und lassen was sie wollen. Den ersten Tag kochte ich mir in Salzwasser sechs Stunden lang die unterwegs gebrauchte Wäsche aus, nahm ein Bad und kleidete mich rein an. Den zweiten Tag wusch ich die Wäsche in heißem Wasser und mit der Seife, die ich für einen halben Dollar gekauft hatte und trocknete sie. Am dritten Tage plättete ich Alles und packte es in den Koffer. Am vierten Tage borgte ich mir von einem Schneider ein Bügeleisen und bügelte so heiß wie möglich meine Tuchsachen und die Wollendecken und Alles Uebrige, was ich auf dem Schiffe getragen hatte. Die Gesunden mußten hier acht Tage verweilen, bis der Arzt sich überzeugte, daß sich unter ihnen kein pockenkranker Nachzügler befand. Manchmal dauert die Quarantaine sechs Wochen. Die freie Zeit hatte ich zu Spaziergängen auf der romantischen Insel benutzt. Mittwoch, den 24. Juli, langte ich auf dem Staatsdampfer, der uns von Grosse-Isle abholte, nach dreistündiger Fahrt in Quebec an.

Zu gleicher Zeit mit dem Arzte kommt der deutsche Regierungs-Agent W. Sinn. Derselbe hat sich während seiner langen Dienstzeit als sehr freundlich gegen Einwanderer bewiesen und ich rathe hiermit Jedem, der nach dem Hafen von Quebec geht, sich wegen seiner Weiterbeförderung an diesen zu wenden. Der Agent erhält ein Gehalt von der Regierung dafür, daß er jedem Einwanderer unentgeltlich mit Rath und That zur Seite stehe.

Digitized by Google

Da doch die Meisten von den Einwandernden sofort nach dem Innern des Landes wollen, so haben diese den Herrn Sinn nur zu ersuchen, daß ihre sämmtlichen Sachen in Point Levi, d. h. an der Seite an's Land gebracht werden, an welcher der Bahnhof der Grand-Trunk-Eisenbahn liegt.

Hierdurch erspart sich der Einwanderer mehrere kleine Ausgaben, die ihm sehr zu Dienste kommen. An's Land gesetzt, hat der Einwanderer dem Agenten nur den Bestimmungs-Ort zu sagen und er besorgt die Billets zu den im Anhange bemerkten Preisen für Einwanderer, wobei so viel Fracht erlaubt wird, als auf dem Schiffe es der Fall gewesen.

So z. B. diejenigen, die nach Ottawa gehen wollen, haben dafür 5 Thaler oder $3^1/_2$ Dollars pro Person zu zahlen, kleine Kinder zahlen Nichts. Die Fahrt nach Ottawa, ungefähr siebenzig deutsche Meilen, dauert je nach der Abfahrt des Zuges etwas über einen Tag.

Etwas Brod und Fleisch zur Reise kauft sich Jeder nach Belieben in Point Levi.

In Ottawa angekommen, meldet sich der Einwanderer wiederum bei dem dortigen Regierungs-Agenten, der in der Ober-Stadt einen Laden hat, oder er findet denselben vielleicht schon an der Eisenbahn-Station und diesem hat Jeder zu sagen, ob er weiter will und als Ansiedler sich niederlassen, oder ob er als Arbeiter Beschäftigung sucht. Sucht der Einwanderer Arbeit, so kann Jeder sich fest darauf verlassen, daß der dortige Agent ihm dieselbe verschaffen wird. Der Agent in Ottawa war ein Kaufmann, ein Preuße von Geburt, und ehemaliger Offizier der Schleswig-Holstein'schen Armee; im vorigen Herbst gestorben und seit jener Zeit hat Herr Dr. Eggert, ebenfalls ein Preuße, sich der Deutschen angenommen, um ihnen mit Rath beizustehen. Wer der jetzige deutsche Agent in Ottawa ist, weiß ich noch nicht, da es nicht so leicht ist, den verstorbenen zu ersetzen.

Wer dagegen gleich nach den deutschen Ansiedlungen am Ottawa-Flusse gehen will, um sich niederzulassen, der kaufe sich durch die Vermittelung dieses Agenten ein Billet für das Dampfschiff, das ihn bis nach Horton*) bringt, d. h. dem nächsten Landungsplatze. In dem

*) Ungefähr eine Viertelstunde Weges von dem Landungsplatze wohnt ein deutscher Kaufmann und Landbesitzer, Herr Reed und sein Freund Nitzsche, beides

Magazin der Landestelle in Horton läßt er seine Sachen und einer oder mehrere gehen zu dem nächsten deutschen Ansiedler, ungefähr dritthalb bis drei Stunden Weges, einen Wagen mit Ochsen sich zu verschaffen, um die zurückgelassenen Sachen zu holen. Wenn aber Jemand von den Free Grants (unentgeltliche Hergabe von Hundert und achtundfünfzig Morgen) Gebrauch machen will, der löse sich ein Billet nur bis nach Farrels Landing; es ist der Endpunkt der Ottawa- und Opeongo-Straße. Der Wirth in Farrels Landing, Mr. Eduard Farrel, ein Irländer, voll des heitersten Humors, besorgt für ein Geringes die Sachen der Reisenden nach Renfrew, einem niedlichen Landstädtchen an dem Flusse Bonnechere, etwa zwei deutsche Meilen von der Ottawa.

In diesem Städtchen giebt es Deutsche, die sich der Neuangekommenen gewiß annehmen werden und ihnen gern zu einem Quartier verhelfen, bis ein Blockhaus auf dem erwählten Loose aufgebaut ist.

Ungefähr anderthalb bis zwei Meilen hinter Renfrew beginnen die Ländereien, welche die Regierung als Geschenke an Ansiedler giebt und sind bekannt unter der Ottawa-Opeongo-Straße. Links und rechts von dem Wege sind Pfähle, mit Nummern versehen, eingeschlagen, um die Parcellen näher zu bezeichnen. Am Besten thut der Ansiedler, wenn er zuerst zu dem Agenten, dem Herrn French, in Mount St. Patrit geht und sich nach den freien Loosen erkundigt; wenn ihm die Nummern aufgeschrieben, dann auf den Weg geht, sich das Land besieht und wenn er ein Loos gefunden, das ihm gefällt, sich die Nummer merkt und solches dem Agenten anzeigt. Es ist nicht immer wahr, daß diejenigen Loose die besten sind, die der Stadt am nächsten gelegen, sehr oft findet der Suchende seine Zeit wohl bezahlt, wenn er einige Loose mehr ansieht. Sobald der Ansiedler seine Wahl dem Agenten angezeigt, wird sein Name auf das Loos geschrieben, und wenn die verlangten Bedingungen, die ich später bezeichnen werde, erfüllt sind, so erhält der Ansiedler den Besitztitel für das Loos von der Regierung **frei und unentgeltlich** im vollen Sinne des Wortes. Ein Einwanderer schreibt an mich in einem Briefe, daß bei seiner

---

ehemalige Offiziere im Schleswig-Holstein'schen Heere. Dieselben haben sich stets freundlich gegen Einwanderer bewiesen und erhalten die Neuangekommenen bereitwillig Rath über die Weiterreise.

Ankunft das Geschenk der freien Loose als ein großes Nichts sich herausgestellt, — dem ist nicht so, sondern nur specielle Idee des Einwanderers. Vor ungefähr 5 Jahren wurde die Anlage der Wege an welchen die freien Landschenkungen sich befinden, begonnen. Diese Wege schließen sich den bereits bestehenden Haupt-Landstraßen in den damals angesiedelten Theilen an und als eine ganz natürliche Folge, sind die ersten Parcellen auch zuerst vergriffen worden, der Späterkommende mußte also stets weiter gehen, wollte er von den Landschenkungen Gebrauch machen.

Dies scheint dem Briefsteller nicht angenehm gewesen zu sein und hat er es auch vorgezogen, da derselbe Mittel genug besitzt, sich in der Nähe der Stadt Ottawa auf der Nordseite des Flusses in Township Boman ein Areal von 900 Morgen zu kaufen.

Die Landschenkungen bestehen nach wie vor, doch muß, um Enttäuschungen vorzubeugen, ich hier bemerken, daß der Ansiedler, der hiervon Gebrauch machen will, immer einige Mittel in der Hand haben muß, um das erste Jahr sich durchzuhelfen. Auf Unterstützungen von Seiten der Regierung, ob in Naturalien oder in baarem Gelde kann nicht gerechnet werden, und wenn dies doch geschehen, so war es eben eine Ausnahme und Nichts mehr.

Derjenige Einwanderer aber, der es vorzieht, zwischen mehr Landsleuten zu wohnen und sein Loos von der Regierung kaufen will, der gehe entweder nahe bei Renfrew zu dem Agenten Herren Harris, oder von dem Landungsplatze Horton aus, zu dem Agenten Herrn Moffatt in Pembroke, (ein Städtchen am oberen Ottawaflusse und auf der beiliegenden Karte vermerkt) erkundige sich hier nach den unbesetzten Loosen, die der Regierung angehören und suche sich dann so nahe als möglich neben den deutschen Ansiedlern eine Parcelle aus. Die dort bereits angesiedelten Deutschen werden beim Aussuchen des Landes gewiß gern behilflich sein. Ich habe im Anhange die Namen der Ansiedler, deren jetzigen Wohnort und ehemalige Heimath beigefügt, damit, sollte ein Bekannter darunter sein, der Einwanderer ihm direct von Quebec aus Anzeige von seiner Ankunft machen kann.

Ist das Land ausgesucht, dann muß es dem betreffenden Agenten angezeigt und ein Theil des Preises vom Lande bezahlt werden, wofür der Einwanderer eine Quittung und Anweisung auf das Land erhält. Siehe am Ende „Bedingungen beim Ankauf von Regierungs-Ländereien."

Digitized by Google

Als Hilfe zum Aufſuchen des Landes wird es gut ſein, wenn der Anſiedler auf die folgenden Bemerkungen achte.

Der Character des Ottawa-Thals iſt mannigfach und abwechſelnd und kann mit Recht wogenförmig genannt werden. Es iſt von Hunderten von Flüſſen, Bächen, Seen aller Größe durchſchnitten, ſo daß es eigentlich wenige Farmen giebt, die nicht friſches fließendes Waſſer haben und wenn dies nicht der Fall, ſo hat der Anſiedler nie tief darnach zu graben. Am Abhange eines Hügels wird ein Loch gegraben, eine leere Tonne hineingeſetzt und der Brunnen, der ſelbſt im Sommer nicht verſagt, iſt fertig.

Die Bäume, welche das Land bedecken, ſind weiße und rothe Fichten, Tannen, Lärchenbäume, Cedern, Buchen, Ahorn, Birken, Silberpappeln.

Das verſchiedenartige Zuſammenwachſen der Bäume giebt ein ſehr gutes Zeichen von der Qualität des Landes.

Das beſte Land iſt mit Eichen, Eſchen, Ulmen, Buchen, Linden und dem Zucker-Ahorn beſtanden.

Ein Gemiſch dieſer Holzarten mit hin und wieder einiger großen Weihmuthsfichten und der canadiſchen Tanne iſt dem reinen Hartholz-Beſtande vorzuziehen.

Eine zu große Anzahl von nicht ſehr ſtarken Buchen iſt das ſichere Zeichen von leichtem ſandigem Lehmboden. Das Uebermaaß der Steinulmen läßt mit Sicherheit auf Kies und Kalkſtein, mit wenig Erde bedeckt, ſchließen.

Das Holz eines guten Bodens muß ſtets hoch, glatt in der Rinde, gerade in der Faſer und von ſchnellem Wuchſe ſein.

Der Wald muß offen und frei ſein und ohne beſonders vielem Unterholz.

Das beſte Land iſt oft voll von großen runden Steinen, die zu zwei Drittel meiſt verdeckt ſind und bedarf es eines geübten Auges, dieſen Fehler wahrzunehmen.

Wenn der Kalkſteinfelſen von der Erdkrume nur wenig bedeckt iſt, ſo ſind die Stämme der Bäume kürzer, der Gipfel mehr buſchig und die Wurzelfaſern ſind flach auf der Erdoberfläche ausgebreitet. Solches Land iſt, wenn wenig Erdkrume vorhanden, dem Ausbrennen bei zu heißen Sommern ſehr ausgeſetzt.

Dort wo die deutſchen Anſiedler wohnen und dann ſüdweſtlich der Bonnechere entlang, oberhalb von Golden-Lake und Opeongo,

Digitized by Google

findet man ein ausgezeichnetes hohes Land mit Buchen, Ahorn und großen weißen Fichten bestanden, an den Abhängen mehr Lärchenbäume, kleine Laubhölzer, bis diese in der Ebene in einen mit Moos bewachsenen Cedern-Sumpf übergehen. Wo dies ist, da mag der Ansiedler ruhig seine Hütte aufschlagen, sein Weizen wird für eine lange Zeit gut gerathen.

Die großen weißen Fichten mögen ihn nicht schrecken, denn obgleich diese, wo der Boden schwer, wie an den ebengenannten Stellen, viel Mühe machen, so ist der Erfolg in den Erndten ein bedeutender und gewiß solche Mühen gut zahlender.

In der Richtung nach dem Petewawe-Flusse hören die Kalkunterlagen auf und Granit erscheint sehr oft zu Tage, wie dies im südlichen Ende von Alice bereits ist. Die Gegend hat mehr rothe Kiefern, Sand, wenig Lehm darunter, dagegen schöneres Holz für den Export.

Wenn dieser Strich passirt ist, liegt an der Nordseite des Ottawa-Flusses ein ausgezeichnetes Viereck, zwischen dem Coulonge-Fluß und den Nebenflüssen der Gatineau bis hinunter an den Riviere Aux Lievres, hier sind noch wenige Ansiedler, doch wird es so nicht lange sein. (Im Jahre 1861 sind die ersten 42 deutschen Familien dort hingegangen, darunter ein gewisser Regelin aus der Gegend von Marienwerder.)

Wenn am Hochlande mehr Buchen als Ahorn stehen und keine Fichten, so hat man auf Kies sicher zu rechnen, der mit Lehm stark versetzt ist, tritt statt des Ahorns aber die Birke zwischen die Buchen, dann giebt es sicherlich Sand im Kies. Ebensowenig werden Pappeln gern gesehen.

Ist aber das Land vorher mit Feuer durchzogen gewesen und der Unterbusch abgebrannt, dann findet man selbst auf dem besten und schönsten Boden junge Pappeln und Haselsträucher.

Die weiße Fichte und Tanne ist auf dem Lande ein stets gern gesehener Artikel, sie erfordern größere Anstrengungen für das Urbarmachen, bringen dagegen, wenn man sie im Winter an die Holzhändler verkauft, wozu sich immer Gelegenheit bietet, das meiste Geld.

Nach den neuesten Bestimmungen des Ministers der Regierungs-Ländereien ꝛc. ist es dem Ansiedler gestattet, die zum Export tauglichen Stämme, welche auf seiner Parcelle sich befinden, zu verkaufen. Vorher jedoch hat der Ansiedler einen Erlaubnißschein zu lösen, wofür 4 Dollar

Digitized by Google

zu zahlen sind, und sollte der Regierungs-Kaufpreis für das Land noch nicht bezahlt sein, dann muß das gelöste Geld für das Holz zur Bezahlung des Landes verwandt werden.

Sobald das Land gewählt worden, ist die erste Sorge, ein Blockhaus zu bauen.

Blockhaus.

Der Platz für das Haus hängt von Umständen ab, am liebsten sucht man sich hierzu das nächste Plateau auf dem Loose aus, nicht zu fern von Wasser, welches man fast immer in größerer oder geringerer Quantität vorfindet, oder an dem nächst vorbeiführenden Wege, die Thür nach dem Süden auf den künftigen Hof hin.

Zum Bau des Hauses wählt man gewöhnlich Fichten, die, wenn der Ansiedler Zeit hat, bewaldrechtet werden und dann, wie es noch in Rußland vorkommt, eine auf die andere gelegt und an den Ecken verkämmt werden. Die Dimensionen müssen womöglich gleich Anfangs 36 Fuß lang, 24 Fuß breit und circa 8 Fuß hoch sein.

Nachdem das Viereck des Hauses fertig ist, werden die Oeffnungen für Thüren und Fenster hineingehauen. (Thüren und Fenster erhält man in den meisten kleinen Ortschaften fertig, ebenso das bereits zu den Fenstern passende Glas und kostet dies selten mehr als 5 Dollar, also 7 Thlr. 20 Sgr.)

Unter dem ganzen Hause sollte ein Keller angebracht werden, dessen Eingang von Innen nur mit einer Fallthür versehen ist. Kellerräumlichkeiten sind durchaus nöthig zur Aufbewahrung der ersten Erndten von Kartoffeln und Rüben. Später werden gewöhnlich besondere Gebäude, die theilweise in, theilweise über der Erde sind, angelegt, das ganze aber mit Erde bedeckt nach Art der Eishäuser und solche Gebäulichkeit heißt Root house.

Hat der Ansiedler nicht viel Mittel zu seiner Disposition, dann deckt er ein sein Haus mit Scoops (sprich: Skups), d. h. ausgehöhlte Baumstämme, wobei ein verkehrt liegender die Spalte zweier nebeneinander liegender bedeckt. Den Firsten des Daches bedeckt ein einziger langer ausgehöhlter Stamm.

Um sich einen Vorbau vor dem Hause zu machen, ist es nur nöthig, daß die beiden Stücken Holz, durch welche das Dach in der Mitte unterstützt wird, etwa 6 Fuß länger an einer oder an beiden Seiten gelassen werden. Der Fußboden (ich spreche hauptsächlich zu

Digitized by Google

denjenigen, die sehr wenig Geld zum Bau geben können) wird ebenfalls aus gespaltenen Baumstämmen gemacht, mit der Axt glatt behauen, an den Seiten besäumt und dann auf zwei bis drei Unterlagen dicht neben einander gelegt. Die innere Einrichtung bleibt ganz dem Bewohner desselben überlassen und in der ersten Zeit, wenn die Geldmittel nicht sehr flüssig, oder bis zum Winter, in einem Raume gelassen.

Während des Winters aber, wenn die Bahn gut ist, können Bretter (1 Zoll dick) für 8 Thlr. pro 1000 Quadratfuß in jeder Mühle gekauft werden.

Die Bettstellen werden auf eine eben so einfache Art gemacht und gleich an den Seitenwänden befestigt.

Der eiserne Ofen (double stove), in dem zu gleicher Zeit gekocht und gebacken wird, steht in der Mitte und für die eisernen Schornsteinröhren wird im Dache ein Loch geschnitten.

Geht es dem Ansiedler erst besser oder hat er Mittel genug, sein Haus bequemer einzurichten, so werden die Ritzen zwischen den Stücken der Wände mit Lehm voll gefüllt und mit dünnen Latten benagelt und geputzt. Der rohe Fußboden wird mit gehobelten und gespundeten Brettern (à 30 Thlr. pro 1000 Quadratfuß) belegt und solcher Fußboden, den sich dann Jeder legen kann, kostet ungefähr 24 Thlr. Das alte Dach fällt auch fort und macht einem regelmäßig verbundenen Dachstuhle, auf Balken stehend, Platz. Die Außenwände werden dann mit halbzölligen Brettern verkleidet und weiß gestrichen, was den Häusern ein sehr gefälliges Aussehen giebt. Das Dach, mit Schindeln eingedeckt, d. h. kleinen dünnen Brettchen, die keilförmig von dem einen Ende zu laufen. Ein solcher Umbau und Verbesserung kostet circa 200 bis 250 Thlr., was ungefähr nach 3 Jahren vom Beginn der Ansiedlung geschehen kann.

Für nothwendige Hausgeräthe zahlt man gemeinhin folgende Preise: 1 Dutzend hölzerne gemalte Stühle 20 Thlr., ein Tisch von Fichtenholz $3\frac{1}{2}$ Thlr. Die Kasten, Wäsche enthaltend, werden auf dem Deckel mit einem Kissen versehen und das Ganze mit Kattun benagelt, wodurch ein Sopha erspart wird. Bilder zum Verzieren der Zimmer erhält man mit Rahmen bereits von 15 Sgr. und aufwärts, eine hübsche Uhr (amerikanische Arbeit) von 2 bis 5 Thlr. Die billigeren zeigen die Stunden, aber schlagen nicht.

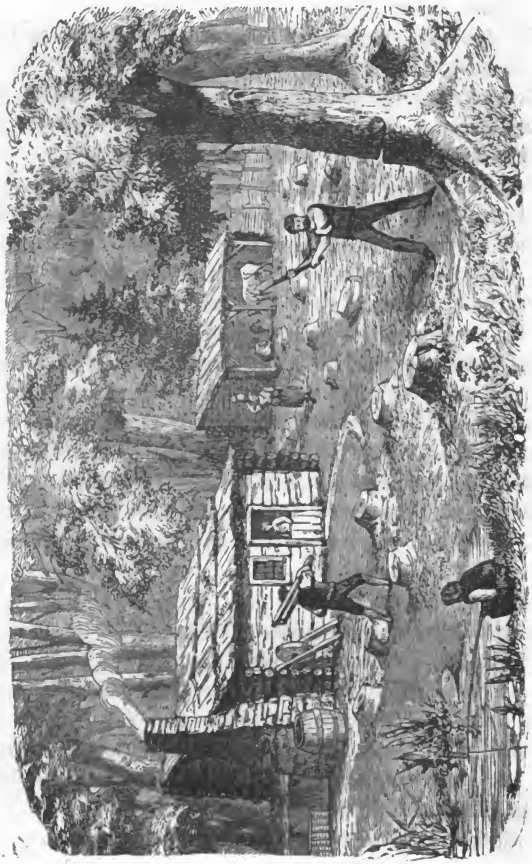
Diejenigen aber, welche Mittel genug in Händen haben, um eine

Digitized by Google

theilweise urbar gemachte Farm zu kaufen, erhalten ein Mobiliar von schwarzem Wallnuß und Ahorn zu verhältnißmäßig billigen Preisen.

Die Räumlichkeiten des ersten Blockhauses eines armen Ansiedlers sind gemeinhin durch Möbeln von seiner eigenen Hand ausgerüstet.

Viele der reichsten Landbesitzer, die theilweise jetzt im Abgeordneten-Hause von Canada Sitz und Stimme haben, hatten im Anfange nicht mehr Bequemlichkeiten.



Anfang einer Ansiedlung.

Digitized by Google

Des armen unbemittelten und fleißigen Ansiedlers bester Weg ist, sich ein Stück Land zu kaufen und es in Raten zu bezahlen. Das Ringen nach dem Bezahlthaben für das Land, damit er in vollen Besitz desselben kommt, macht jede Arbeit leicht. Noch einige Jahre der Armuth und er hat gewonnen Spiel. Sein ist das Land und Armuth hat er nicht mehr zu fürchten. Mit welchem Stolz und welcher Zufriedenheit wird jedes Blatt, jeder Stengel Weizen betrachtet, mit welcher Freude jeder Zuwachs des Viehstandes am häuslichen Heerde besprochen. — Gott hat die Arbeit seiner Hände gesegnet, mag Er auch von ihnen nie vergessen werden. —

Bei der ersten Anlage des Hauses hat der Ansiedler nur nöthig, die Baumstämme zu fällen und in gehörige Stücke zu hauen. Das Zusammensetzen besorgen die Nachbarn, die stets bereit sind, zu helfen, wofür sie aber die Hilfe des Geholfenen wieder in Anspruch nehmen.

Ich hatte Gelegenheit, bei einer Vermessung ein solches Haus bauen zu lassen und habe dazu folgende Arbeitskräfte verwandt: zwei Mann 3 Tage zur Herstellung der Materialien, 6 Mann 1 Tag zum Richten und 2 Mann 2 Tage zur inneren Einrichtung.

Urbarmachen des Landes.

Nach dem Hausbauen ist die erste Arbeit, so viel Land urbar zu machen, um genug Kartoffeln für den nächsten Winter zu haben, wozu zwei bis drei Acker hinreichend sind, die bis zum 24. Juni gepflanzt werden können.

Ist dies geschehen, dann ist es am besten, das Urbarmachen planmäßig zu betreiben und behufs dessen werden sämmtliche kleinen Büsche (Unterholz) so weit, als während des Sommers urbar gemacht werden soll, abgehauen oder gleich gerodet und zum Abtrocknen in Bündel oder Haufen gelegt. Dann geht es an das Fällen der größeren Bäume. Nachdem diese gefällt, werden sie in Stücke von 10 bis 12 Fuß Länge geschlagen und liegen gelassen, bis 4, 5 oder 6 Acker entholzt sind.

Diese Stücke müssen je 6 bis 8 zu einem Haufen gefahren, das kleine Strauchwerk darunter gepackt, Feuer dazu gesetzt und abgebrannt werden. Dies geschieht meistens Ende Juli oder Anfang August, unmittelbar vor Einsäen der Winterung. Beim Zusammenbringen dieser Stücke oder Blöcke helfen die Nachbarn mit ihren Gespannen u. s. w.

Digitized by Google

Die beim Verbrennen erzeugte Asche wird in einem dazu eingerichteten kleinen Häuschen gesammelt und im nächsten Jahre mit der während des Frühjahrs gesammelten Asche zu Pottasche gesiedet und mit einem guten Preise verkauft.

Jemand, der mit dem Fällen der Bäume zum Urbarmachen vertraut ist, erspart sich dadurch einen großen Theil der Arbeit, indem er den sogenannten Plan-heap macht.

Der größte und am schwersten zu zerhauende Baum wird zuerst gefällt und nur von den Aesten entblößt, welche auf einen besonderen Haufen gelegt werden. Dann werden alle Bäume in der Nachbarschaft so gefällt, daß sie übereinander fallen.

Drei oder vier solcher Plan-heaps kommen auf einen Acker und dann geschickt angelegt, werden die Stämme meist gänzlich vom Feuer verzehrt.

Wenn die Erde nach dem Brande abgekühlt, werden die unverbrannten Stücke, das stärkste als Grundlage nehmend, auf einzelne Haufen gefahren. Ein Gespann und 4 Mann räumen einen Acker pro Tag bequem auf. Die beste Zeit zum Beginnen dieser Arbeiten ist April und September. Das Wetter ist mäßig warm und angenehm zum Arbeiten, auch giebt es um diese Zeit keine Mücken, welche in den Wäldern, besonders in feuchten niedrigen Gegenden, sehr unangenehm sind.

Der Ansiedler sollte versuchen, in den ersten Jahren so viel urbar zu machen, als ihm irgend möglich ist; doch davor sich hüten, das Maaß zu überschreiten, d. h. nie mehr als er im Stande zu sein denkt, sofort bearbeiten zu können. Alle Stellen, die nicht unter Cultur gebracht werden, wachsen im zweiten Jahre so voller Gebüsch, daß das erste Urbarmachen vollständig verloren geht. Diejenigen, deren Geldmittel es erlauben, bekommen das Urbarmachen inclusive des Einzäunens des Landes, wenn nur hartes Holz, als Buchen, Ahorn ꝛc. auf dem Lande steht, für 12 Dollar pro Acker ($1^1/_2$ Morgen). Sind dagegen große Fichten und Wehmuthskiefern zwischen den harten Hölzern dann bezahlt man für Urbarmachen und Einzäunen pro Acker 14 auch 16 Dollars.

Selbst ein mit der Axt wenig betrauter Arbeiter ist im Stande, einen Acker in 8 Tagen zu entholzen und für das Feuer vorzubereiten, 4 Mann und 1 Gespann Ochsen brauchen einen Tag, um es in Haufen zu legen.

Digitized by Google

Die erste Winterfrucht ist Weizen. Ich werde jedem deutschen Einwanderer ernstlich anrathen, sich hinsichts der Bebauung des Landes, besonders in der ersten Zeit, nach den dortigen Gebräuchen zu richten, sie sind die zweckmäßigeren und die billigeren.

Im Ottawa-Thal werden die folgenden Getreidesorten gesäet und zwar:

Erbsen säet man bis zum 20. Mai.

Türkischen Weizen (Welschkorn) bis zum 20. Mai.

(Welschkorn muß 24 Stunden vor dem Säen, das in Reihen geschieht, wie bei Bohnen ꝛc., in kaltem Wasser eingeweicht werden.)

Sommerweizen bis 25. Mai.

Schwedische Turnips bis 15. Mai.

Englische andere Turnips bis 10. Juli.

Hafer bis 1. Juni.

Kartoffeln bis 20. Juni.

Krautpflanzen, die Mitte April in Kasten gesäet, werden Anfang Juni verpflanzt.

Mitte Juli beginnt die Heuerndte und in der Zeit zwischen dem Einsäen und der Heuerndte wird in der Regel aus der gesammelten Asche die Pottasche gebrannt, die für den Ansiedler von großer Wichtigkeit ist.

Zur Bereitung der Pottasche erbaut man sich in der Regel nahe eines fließenden Wassers den sogenannten Laugentrog, in den die Asche geworfen und mit Wasser stets übergossen wird, welches, durchziehend, in einen untergesetzten Trog als Lauge ausläuft.

Diese Lauge kommt in einen gußeisernen Kessel und wird so lange gekocht, bis es eine breiartige Masse giebt. Während des Kochens wird stets nachgegossen. Dann wird sie in einen andern Kessel gethan und mit verstärktem Feuer zu Pottasche gebrannt.

Das Anlage-Kapital der hierzu nöthigen 2 Kessel beträgt circa 60 Dollars, welche die Kaufleute auf Credit geben.

Von 2½ Acker rechnet man auf 1 Faß Pottasche, das an Ort und Stelle 30 Dollars kostet.

Für das erste Unterbringen der Saaten bedient man sich nur einer Hacke, Harke oder dergleichen. Es ist nur nöthig, den seit tausend Jahren schlummernden Boden aufzurühren, das Getreide darauf zu werfen und der Ansiedler, wenn sonst kein schlechtes Wetter eintritt, kann auf eine gute Erndte rechnen.

Digitized by Google

Den Beweis liefern die deutschen Ansiedler am Ottawa-Flusse, diese hatten im Sommer 1860 einen Durchschnittsertrag von 30 Buschel pro Acker, mithin circa das 23ste Korn für die Aussaat. (Siehe den Anhang.)

Die Erndten am Ottawa-Flusse sind folgende:

Heuerndte, Mitte Juli,
Winterweizen, 1. August,
Sommerweizen, Mitte August,
Erbsen, 5—10. August,
Hafer, Mitte August,
Mais, Welschkorn, Anfang September,

in Mitte Oktober ist die Erndte beendet.

Hat der Ansiedler einmal eine volle Erndte gemacht, dann kann er mit Recht sagen, seine Zukunft ist ziemlich sicher, wenn keine harten Schicksale ihn treffen, denen jeder Mensch und an jedem Orte unterworfen ist. Dann hat er es nicht mehr nöthig, seine Kräfte Andern zu Gute kommen zu lassen, sondern er ist im Stande, sie auf seine eigenen Aecker anzuwenden. Diese zweite Erndte wird ihm genug abwerfen, um sich das nächst nöthige Gespann Ochsen u. s. w. anzuschaffen.

Während des Herbstes, wenn die Nächte beginnen kalt zu werden, wird gefischt und ich kenne viele Ansiedler, die in einigen Tagen sich soviel Fische gefangen und nachher eingesalzen haben, als für die Familie während eines Jahres hinreichend war. Zu den schönsten Fischen und die auch in großen Mengen vorkommen, sind die Lachs- und Goldforellen die beliebtesten. Da es Einige geben kann, die das Einsalzen, besonders der Forellen und Lachse, nicht verstehen, so gebe ich hier die Methode:

Der Fisch wird ausgenommen, leicht mit Salz bestreut und während 24 Stunden so im Haufen liegen gelassen, am anderen Tage gehörig mit einem rauhen Stück Zeug abgewischt, mit Salz auf's Neue eingerieben und in gehörige Schichten gepackt, zwischen den einzelnen Schichten Salz gestreut und wenn das Faß voll ist, die Zwischenräume mit Salzwasser voll gefüllt. Ich habe oft gekochte Fische gegessen, die in der beschriebenen Weise aufbewahrt waren.

Ist der Ansiedler nicht in der Lage, von seinen Mitteln ein Jahr hindurch sich selbst zu unterhalten, dann rathe ich ihm an, im

Digitized by Google

Herbste in eine von den Chanties*) zu gehen, um beim Bearbeiten des Holzes beschäftigt zu werden. Der Preis für einen tüchtigen guten Arbeiter ist durchschnittlich 10 — 16 Dollars.

Es ist dies eine sehr angenehme Sache, selbst 10 Dollars pro Monat und das Essen u. s. w. zu erhalten; diese Gelegenheit, Geld zu verdienen, wird sehr benutzt, doch werde ich nie einem Deutschen anrathen, es zu thun, so lange er im Stande ist, sich bis zur zweiten Erndte durchzuschlagen.

Ueber diesen Punkt ist der in Boman wohnende deutsche Farmer Regelin anderer Ansicht. In seinem Briefe heißt es:

„Wir kamen zu der Ansicht, daß das Klären des Landes im Winter überhaupt schwieriger, wenigstens nicht in dem Grade möglich ist, um es im Frühjahr als Acker benutzen zu können, und um die Zeit nicht zu verlieren, gingen meine beiden Söhne in eine Chantie, sind dort beinahe drei Monate und werden noch zwei Monate bleiben, was freilich in diesem Jahre nur 9 Dollar (12 Thlr. 18 Sgr.) pro Monat und Mann giebt (dabei ist die Kost nicht gerechnet). — Sie haben aber den großen Nutzen, daß sie nicht nur mit der Axt umzugehen lernen, was selbst ein Zimmermeister nicht so versteht, wenn er herüber kommt, sie sparen für diese 5 Monate den Proviant, verdienen 90 Dollar und was noch mehr werth ist, als Alles zusamen, sie lernen die Landessprache. Deshalb rathe ich Jedermann, den ersten Winter in eine Chantie zu gehen."

Nun Jeder, der dort hinkommt, wird wohl soviel seine Verhältnisse kennen, um zu beurtheilen, was das Beste ist.

Jeder Schlag, den die Axt auf seiner Farm thut, ist ein Fortschritt in der Verbesserung seiner Lage, weshalb denn doch auch eigentlich die Meisten das alte Heimathland verlassen. Abwesend von Hause, wird nicht allein Nichts vorbereitet, auch das bereits gethane kommt in Unordnung. Fischerei, Jagd und Pelzfang bringen dem Ansiedler stets einige Dollar ein, die er sich in seinen Erholungstagen verdienen kann. Die in dem Städtchen wohnenden Kaufleute nehmen sehr gern dergleichen Artikel für Specereien und andere Waaren im Tausche an. Pelze sind aber stets baarer Artikel. Die Art und Weise des Fanges

*) Chanties nennt man die Blockhäuser, welche von den Holzhändlern erbaut worden, um während der Arbeitsperiode, August bis März, den Arbeitern Wohnung zu geben.

Digitized by Google

der Pelzthiere zu beschreiben, würde hier zu weit führen, doch es ist eine so einfache Procedur, daß es sofort gelernt wird.

Außer den bereits erwähnten Produkten der neuen Farm, wie Bereitung der Pottasche aus dem verbrannten Holze des urbar gemachten Landes, oder des Ahorn-Zuckers von dem Ahornbaum (nicht der in Deutschland gewöhnlich vorkommende) sind mannigfache Gegenstände, die in den Winterabenden Beschäftigung geben und einen guten Preis in den umher liegenden Städtchen bringen. Ich meine hier die besondern Art Besen aus den zähen Sprößlingen der Eiche, Buche und des Eisenholzes. Ebenso liefern die etwas stärkeren Bäumchen derselben Gattung, so wie die Felsenulme Axthelme u. s. w. Die Fichten und Cedern geben die Schindeln zu der Bedachung des eignen Hauses und zum Verkauf. Die innere Rinde von einer Art Linde (basswood), der Eiche und vielen Andern geben das Material für Körbe und Matten.

Reich sind die Waldungen an Beeren aller Art, die von dem Städter sehr gekauft werden.

Endlich ist es aber die Birke, welche mit ihrer Rinde ein Material liefert für viele nützlichen Sachen, unter denen der indianische Kahn, Canoe genannt, obenan steht.

Dieses sind einige der natürlichen Hilfsquellen des canadischen Waldes. Es ist richtig und wahr, daß ohne Mühe dieselben nicht verwerthet werden können, aber was ist „ohne Mühe“ mit solchem Erfolge.

Ein anderer helfender Erwerbszweig für den canadischen Farmer ist der Ahornbaum, den ich jetzt beschreiben werde.

Ahornbäume und deren Producte.

Der Zucker-Ahornbaum, dessen weiße Blüthen vor den Blättern erscheinen, gehört ganz besonders nach Canada und man sieht in einigen Gegenden meilenweit Nichts als Ahornbäume, die nicht allein, weil sie die Anzeige eines guten Bodens sind, sondern auch des Zucker-Gehalts halber sehr von den Ansiedlern geliebt werden.

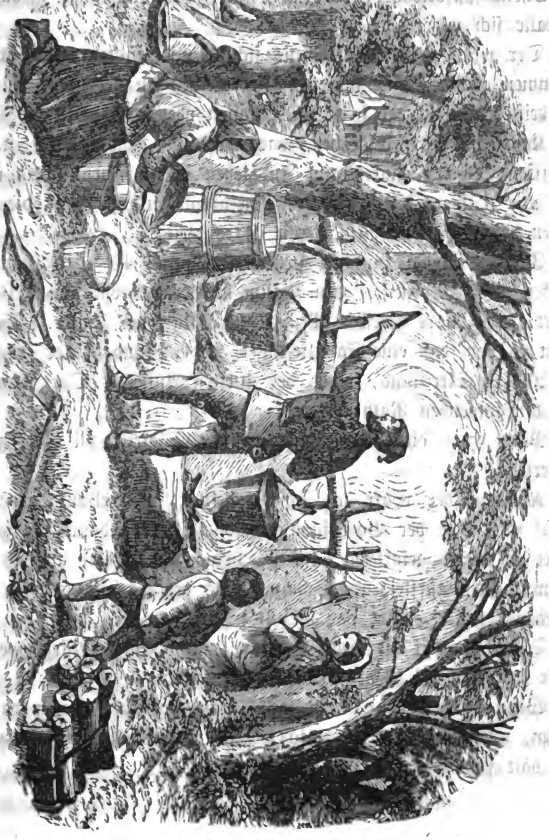
Der Ahorn-Zucker wird Ende Februar und im März gewonnen.

Zur Bereitung des Ahorn-Zuckers sind zuerst kleine Tröge zum Auffangen des Saftes nöthig, die während des Winters aus Fichten, Linden oder Eichen gemacht werden. Sie sind 12 — 15 Zoll lang

Digitized by Google

und circa 8 Zoll breit. Die Indianer bedienen sich der Rinde der weißen Birke. Ferner ein großer Trog, je größer desto besser, übrigens sich nach Bedürfniß richten, um nachher am Feuer ein Behältniß für den Saft zu haben, dann mindestens zwei Kessel zum Kochen des Saftes.

Wenn Alles vorbereitet, dann wird ein Feuer in der Mitte des Ahorn-Busches angemacht und indem man zwei Stöcke in die Erde und einen quer über legt, hat man die Staffelei für das Aufhängen der Kessel fertig.



Ahorn-Zuckersiederei.

Nun geht es zum Sammeln des Saftes. Das Anzapfen der Bäume wird sehr verschieden getrieben, einige bohren ein Loch in den Baum und stecken dann ein Stückchen Holz, das ausgehöhlt ist, schräg hinein, damit der Saft in den am Baume stehenden kleinen Trog hineinlaufen kann, Andere hingegen machen schräge Einschnitte in den Baum circa 15 — 18 Zoll von der Erde. Die erstere Art ist jedenfalls die bessere, da sie dem Baum weniger schadet.

Der Saft wird dann gesammelt und in einem der Kessel zu Syrup gekocht, später durch ein wollenes Tuch geklärt und entweder als Syrup aufbewahrt, oder aber zu Zucker so lange gekocht, bis Crystalle sich zeigen.

Der während des Aufkochens sich zeigende Schaum muß stets abgenommen werden und um das Ueberkochen zu verhüten, wird aus dem beistehenden Troge stets nachgegossen oder es werden die Ränder vom Kessel mit Fett bestrichen, was aber nicht sehr reinlich ist. Um zu wissen, ob der Zucker zum Ausgießen in die Form fertig ist, hat man nur nöthig, kaltes Wasser hineinzugießen und wenn die Masse Zeichen des Erhärtens giebt, dann ist es Zeit.

In den Ahorn-Büschen stehen gewöhnlich 40—50 Bäume auf 1 Acker (1½ Morgen). Ein Baum mittlerer Größe giebt 70—100 Quart, 20 Quart geben 1 Pfund guten klarirten Zucker. Sehr oft kommt es vor, daß eine Familie 300—400 Pfund Zucker gewinnt.

Major Streckland, einer der ältesten Ansiedler Ober-Canada's, giebt den folgenden Rath:

Man zapfe die Bäume nur an der Südseite mit 1½ zölligen Bohrern.

Nachdem der Saft zu Syrup gekocht und gekühlt, gieße man ihn so ab, daß der Bodensatz im Kessel bleibt, dann schlage man 6 Eier in diesen gekalteten Syrup, bringe ihn wieder an das Feuer und wenn der aufsteigende Schaum stets gehörig abgenommen, wird ein schöner heller Zucker das Resultat sein.

Die beste Zeit ist Ende Februar und Anfang März, wenn die Nächte kalt und bei Tage klarer Sonnenschein.

Wenn man Syrup haben will, muß der Saft, ehe er zu dicken anfängt, herausgegossen, in Flaschen gefüllt und wohl verkorkt werden. Dies hält sich lange Zeit.

Digitized by Google

Ahorn-Essig.

Doch nicht Zucker allein, auch den schönsten Essig zieht der Canadier aus seinen Ahornbäumen.

Zu Ende des Monats April, obgleich der Saft dann noch läuft, ist derselbe zum Zuckerkochen nicht mehr gut, dagegen beginnt dann die Essig-Fabrikation.

Fünf Eimer Saft zu 1 Eimer gekocht, giebt einen schönen starken Essig.

Wenn blutwarm, gieße man den gekochten Saft durch ein wollenes Tuch in das Fäßchen, das zur Aufbewahrung des Essigs bestimmt ist und thue dazu einen halben Theelöffel pulverisirter Hefe, die in jedem Laden zu bekommen ist, setze das Fäßchen in die Nähe des Ofens oder wo es sonst gelind warm steht, das Spundloch mit Glas zugedeckt. Wenn nicht sauer genug, so thue man noch etwas Zucker dazu.

In einigen Wochen hat man schon den schönsten Essig.

In einigen Gegenden wird auch Ahorn-Bier von den Ansiedlern gemacht, indem man eine Hand voll Hopfen in den gekochten Saft thut. Dies ist jedoch Geschmacksache und wenig Deutsche werden sich daran gewöhnen.

Drei goldene Regeln will ich zum Schlusse jedem Einwanderer in Amerika geben:

1. Nie mehr vom Kaufladen zu nehmen, als durchaus nothwendig ist und vor Schulden sich hüten; es sind dies Hemmschuhe, welche ihn lange am Aufkommen verhindern.
2. aber: Mäßig zu sein im Gebrauch von Spirituosen. Ich glaube kaum, daß es ein zweites Land giebt, wo der Branntweintrinker so sehr verachtet wird als in Canada.
   Für keinen Menschen sind die canadischen Winter so gefährlich als für den sich Berauschenden.
3. Beim Verkauf des Getreides bleibe er bei einem Abnehmer, welches gewöhnlich Holzhändler sind.

Die den deutschen Ansiedlungen am nächsten arbeitenden Holzhändler sind die Herren Gillmour und Comp., die Gebrüder Mac Donell und Mac Laughlin. Sollten selbst manchmal bessere Offerten gemacht werden, als von den genannten Herren, so rathe ich dennoch Jedem, wenn er einmal in Geschäfts-Verbindung mit einem dieser Geschäfte steht, dabei zu bleiben, denn es ist eine stets sichere,

Digitized by Google

baare Zahlung und im Falle der Noth kann sich ein Jeder auf dieselbe verlassen. Ich habe Gelegenheit gehabt, diesen meinen Rath bewährt zu finden.

Sehr Viele, welche von den herrlichen Prairien (Wiesen), Ländereien gehört haben, denken gewiß, daß es doch besser sei, ein Stück Land zu kaufen, wo keine Bäume auszuroden, als einen Urwald urbar zu machen.

Ich gebe es gern zu, daß es gar schön klingt: „Im Westen der Vereinigten Staaten, d. h. dort wo die Wiesen-Ländereien sind, hat man nur nöthig den Pflug in die Erde zu stecken, umzupflügen und einzusäen, — im nächsten Herbst erndtet man," und nun dagegen wieder der Gedanke an Urwald ausroden. — Bei dem bloßen Gedanken an den Namen Urwald, überläufts manch Einen kalt und manch Einen hälts ab in den sogenannten Urwald zu gehen. —

Ich will hier keine Parallele ziehen zwischen den mit Fieberkrankheiten behafteten Prairien und dem anerkannt gesunden Klima Canada's, obgleich es auch ein Gegenstand der Berücksichtigung für einen Familienvater ist, sondern nur beweisen, daß ein Landmann weit räscher und besser in Canada zu Etwas gelangt als im Westen.

Wenn kein Holz auf der Parcelle steht, dann ist es nothwendig, daß das Material zum Bau des Hauses erst gekauft werden muß. Doch woher kommt das Material, besonders Holz? entweder aus Wisconsin oder mehr noch Canada. Daß solches Holz zum Bauen des Hauses nicht billig sein kann, geht daraus hervor, daß es zu weit transportirt werden muß.

In Canada findet der neue Ansiedler das Holz auf dem Platze, es kostet ihm nur die Arbeit und keine Auslagen.

Ferner wird behauptet, daß vollständig urbar gemachtes Land in Canada zu theuer sei und für das bloße Urbarmachen so viel Geld gezahlt werden muß, wofür man in den Prairie-Gegenden den Acker des schönsten Landes erhält. — Dies mag sein oder auch nicht, aber hat etwa das Holz, welches heruntergeschlagen wird, keinen Werth? Sehr viele der Bäume geben 2—4 Sägeblöcke, welche an Ort und Stelle mit 1 Dollar gern bezahlt werden, ferner ist aber auch der Werth der Pottasche nicht außer Acht zu lassen.

Der Werth des Holzes auf Farmen, welche nicht zu weit entfernt von Flüssen oder in der Nähe von Sägemühlen, ist sehr bedeutend und statt daß der Holzbestand ein Schrecken sein sollte, ist es dem

Digitized by Google

intelligenten Einwanderer nur Freude und Quelle künftigen Wohlstandes.

Gehen wir aber zu den wirklichen Produkten des Landes über. Dies ist der Weizen. — Wo wird der beste und der größte Ertrag an Weizen erzielt. — Gewiß Ober-Canada. — Ein gewisser Herr Caird, der für diese Wiesenländereien ohne trinkbares Wasser so sehr eingenommen, giebt den Ertrag dieser Ländereien sehr verschieden an, einmal auf 20 Buschel pro Acker, ein anders Mal 18 und dann auch nur 6 Buschel pro Acker. Nach dem Census der Vereinigten Staaten von 1850—51 erzielte Illinois 10 Buschel pro Acker durchschnittlich, wogegen ganz Ober-Canada zu derselben Zeit $16^{16}/_{60}$ Buschel pro Acker Ertrag lieferte. Ferner aber nicht allein, daß Ober-Canada einen großen Ertrag giebt, die Frucht ist bedeutend besser, der einfachste Beweis ist, daß das Getreide aus dem Westen stets einen bedeutend geringeren Preis erzielt, als der canadische Weizen und dann frage man nur die amerikanischen Müller, weshalb diese den canadischen Weizen theuer kaufen? — Nur um ihn mit dem des Westens zu vermischen, um ihn verkäuflich zu machen.

Der Strich Europa's, in dem der Weizen hauptsächlich gedeiht, liegt zwischen 50—59 nördl. Breite mit einer Sommerhitze von 55° bis 65°, in Illinois, welches etwas über den 38° liegt, ist die Hitze im Sommer durchschnittlich 78° und oft 90—100° im Schatten, während Juni, Juli und August. Es ist dies eine ungünstige Temperatur für Getreide. Bei dem Census von 1851—52 betrug die Einwohnerzahl Canada's $^1/_{18}$ derjenigen der Vereinigten Staaten, wogegen Canada, Mais ausgenommen, $^1/_6$ des von den Staaten geerndteten Getreides erzielte.

Ferner ist es gewiß keine erfreuliche Aussicht für den Einwanderer, wenn er bedenkt, nie Fruchtbäume um seine Wohnung zu haben. Wo die Natur keinen Baum fortkommen läßt, ist auch wenig Hoffnung, diese auf einem künstlichen Wege anzubauen.

Mag ein Jeder es wohl in Betracht ziehen, ehe er so leicht hin sich entschließt, sein Vaterland zu verlassen und wohl erwägen, welcher Theil des amerikanischen Continents bietet ihm den größten Vortheil für sein Geld und seine Mühen.

Digitized by Google

Extract aus dem Report des landwirthschaftlichen Ministeriums. Abtheil.: Ober-Canada für 1859.

Zur Erläuterung diene:

Das Departement für landwirthschaftliche Angelegenheiten sendet jedes Jahr in die verschiedenen Distrikte Fragen, die Erndte und die Cultur der verschiedenen Produkte des Landes betreffend und veröffentlicht dann die darauf eingegangenen Antworten.

Es heißt darin:

Im Ganzen waren für Ober-Canada eingegangen 72 Beantwortungen, nach ihnen wurde der höchste Ertrag von Weizen in County Carleton (dort wo die Stadt Ottawa liegt) mit 28¼ Buschel*) Winter- und 22¾ Buschel Sommer-Weizen pro Acker erzielt. Der Durchschnitt von Canada war 21 Buschel Winter- und 18⅔ Sommer-Weizen. Im Ganzen eine Zunahme gegen frühere Jahre. Im Jahre 1860 war die Erndte in manchen Gegenden um 25 pCt. besser als im Jahre 1859: im Durchschnitt kann für 1860 eine Zunahme von 15 pCt. gegen 1859 angenommen werden.

Für Hafer war der höchste Ertrag in 2 Counties 50 Buschel pro Acker und in zwei nur 20 Buschel pro Acker und ein Durchschnitt von 34½ Buschel Hafer pro Acker. In Unter-Canada hingegen nur 28 Buschel durchschnittlich.

Gerste ist durchschnittlich für Ober-Canada 27⅔ Buschel, in Unter-Canada 23 Buschel pro Acker. In County Pontiac im Ottawa-Thale wurden 30 Buschel Gerste pro Acker geerndtet.

Einen Begriff vom Anbau der Gerste kann man sich machen, wenn nach der Stadt Albany (Vereinigte Staaten) von Unter-Canada nur allein 600,000 Buschel im Jahre 1859 exportirt wurden.

Ein Herr Mr. Carty nahe dem Niagara hatte in 2 verschiedenen Feldern einmal 60 Buschel und dann 40 Buschel pro Acker. Den Unterschied schiebt er auf die Saatzeit. Erstere wurde am 1. September und letzte war am 20. September gesäet.

Flachs und Hanf wird, obgleich der Anbau sehr im Zunehmen, bis jetzt nur wenig gebaut. Die Regierung hat in England 6 Maschinen zum Brechen gekauft und zur Benutzung der Flachsanbauer freigegeben.

---

*) 1 Buschel = 12 Metzen.

Digitized by Google

42 Berichte zeigen, daß in deren Gegenden keins von beiden angebaut, 22 Berichte nur geringen Flachs-Anbau und dies auch nur der Frucht halber, und in County Lincoln hatte man mit Hanf-Anbau begonnen.

Aus den Verhandlungen des Board of Agriculture pro Decbr. 1859 ist aber ersichtlich, daß die Herren Gebrüder Perini in der Township Woolwich in County Waterloo 400 Acker = 600 Morgen mit Flachs bestellt hatten und der Anbau desselben ist für diese Herrn sehr renumerativ gewesen.

Sie erzielten 12 Buschel Saamen à 56 Pfund pro Buschel und 325 Pfd. Flachsfasern pro Acker.

In County Waterloo, dort wo bedeutende alte deutsche Ansiedlungen sind, wurde eine Summe von 120,000 Pfd. Flachsfasern und 6000 Buschel Saamen erzeugt. Im Jahre 1860 ist eine Mühle für Flachsbrechen ꝛc. von einem Herrn Hespeler (Deutschen) erbaut.

In Unter-Canada wird der Flachs nur für den häuslichen Bedarf gebaut. Die Berichte lauten sehr verschieden. Einige berichten 200 Pfd. Fasern und 600 Pfd. Saamen pro Acker, Andere 125 Pfd. präparirte Faser und 12 Buschel Saamen, Andere 150 Pfd. Fasern und 9 Buschel Saamen.

Klima sowohl als die Bodenbeschaffenheit sind für Flachs- und Hanfbau geeignet.

Heu*) war im Jahre 1859 für Ober-Canada fast eine Mißerndte, selten 2 Ton = 40 Ctr. pro Acker, viele sogar nur 20 Ctr.

Unter-Canada hingegen erzielte zwischen 40—52 Ctr. pro Acker. Ueberhaupt hat Unter-Canada für Heuproduction den Vorrang über Ober-Canada.

Turnips, meist schwedische und englische. Der Ertrag in Ober-Canada, den Berichten nach, war folgender: Ein Farmer erzielte 1000 Buschel, ein anderer 900 Buschel, sechs brachten 800 Buschel, funfzehn wieder zwischen 5 und 700 Buschel und achtzehn von 3 zu 500 Buschel per Acker.

Die Cultur der Turnips ist sehr im Zunehmen und sehr renumerativ.

Unter-Canada berichtet eine bedeutende Zunahme in der Cultur

*) In Canada wird nur künstliches Heu erzeugt und gefüttert, das natürliche hat nur geringen Werth — nur für Kühe und zur Streu.

Digitized by Google

und im Ertrage der Turnips. — Die Rapporte variiren zwischen 400 — 1000 Buschel pro Acker.

Schafzucht. Sämmtliche 72 Rapporte von Ober-Canada bestätigen die Zunahme der Schafzucht nicht allein in der Zunahme der gehaltenen Schafe, sondern auch im Gewichte des Vließes und des Körpers seit 1851. Mit Ausnahme von zehn werden die Cotswolds vorgezogen, vier waren für die Southdowns und zwei gaben den Merinos und Cheviots den Vorzug. Alle stimmen aber darüber ein, daß die Leicester die am vortheilhaftesten zu haltenden seien.

Das durchschnittliche Gewicht des Viertels ist 17 Pfd. und des Vließes 4 Pfd. 8 Unzen.

Die Zahl der gehaltenen Schafe beträgt von 20 bis 50 für je 100 Acker, also ein Durchschnitt von 26 Schafen pro 100 Acker, d. h. cultivirte alte Besitzungen.

Nach dem Census von 1852 gab es nur 10 Schafe für je 100 Acker cultivirt und das Gewicht des Vließes 2 Pfd. 8 Unzen, Canada zählte im Ganzen etwa 2,592,000 Schafe und 9,072,000 Pfd. Wolle, von welchen 1,630,631 Pfd. nach den Vereinigten Staaten exportirt worden zu $22^1/_2$ Cents per Pfund.

Die jährliche Zunahme neuer Tuchfabriken in Canada wird dem Export nach den Vereinigten Staaten bedeutenden Abbruch thun.

In Unter-Canada ist die Zunahme der Schafzucht noch größer als in Ober-Canada, sowohl in Zahl und Gewicht der Wolle und des Fleisches.

Fünf Farmer berichten, daß sie 30 Schaafe pro 100 Acker halten, einer hält 27, vier haben 25 und den Rest der Berichterstatter von 11 bis 20 Schafen pro 100 Acker. Das Gewicht des Vließes ist von 2 bis 5 Pfd., im Durchschnitt aber müssen $3^1/_2$ Pfd. pro Vließ für Unter-Canada angenommen werden.

Ich habe vorher gezeigt, was die Ertragfähigkeit des Bodens gewesen und will jetzt in kurzen Umrissen den Bericht über die Provinzial-Ausstellung in London C. W. geben.

Bereits im Jahre 1830 begann man in Canada mit landwirthschaftlichen Ausstellungen, doch waren diese Versuche nur schwach und sehr vereinzelt. Im Jahre 1846 aber fand die erste ordentliche Ausstellung in Toronto statt, bei welcher Gelegenheit über 2500 Thlr. Prämien gezahlt wurden und 1500 Aussteller. Zehn Jahre später, also 1856

Digitized by Google

betrugen die Preisgelder beinahe 16,000 Thlr. und die Zahl der Aussteller war auf 3791 gewachsen.

Mit Stolz sah Canada auf die Entwickelung dieser Ausstellungen, die ein Privat-Unternehmen, von der Regierung jetzt reichlich unterstützt wird.

In der ersten Periode des Bestehens dieser Gesellschaft mußten die unternehmenden Leute wohl manchmal bange werden, wenn beim Abschluß der Jahres-Rechnung Schulden statt Gewinn sich zeigten, doch trotz dieser mißlichen Umstände schritten die Gründer des Werkes muthig voran. —

Canada zählt jetzt bereits 6 große Ausstellungs-Gebäude, in denen bei freiem Eintritt, Gegenstände der Agriculture und Kunst dem Besuchenden das ganze Jahr offen stehen.

Hier hat der Farmer (Landbauer) Gelegenheit, die verschiedenen Werkzeuge für seinen Gebrauch zu sehen und die Resultate zu erfahren, welche dieselben geliefert. Dies ist mit Recht die beste Schule für die canadischen Farmer.

Die Ausstellung in 1862 kann mit Recht ein Triumph genannt werden. Sie währte 8 Tage und wurden 23,000 Thlr. Preisgelder gezahlt, die Anzahl der Aussteller betrug 6150. —

Es ist besonders bemerkenswerth, mit welchem Eifer jeder darnach drängt, einen Preis zu bekommen, nicht blos der wenigen Dollare halber, sondern mehr noch darum, daß dem Farmer der Preis zuerkannt worden. —

In der letzten Ausstellung unter Andern waren ausgestellt: 235 Pferde zum Ackerbau, 34 dergl. zum schweren Ziehen, ferner Rindvieh: Durham Race 68, die Devonshire Race 62, Hereford Race 7, Ayreshire 62, die Galloway 29, Grave's 38; fettes Vieh 21.

Unter Schafen fanden sich 90 Leicester, 29 Cotswold, 12 Cheviot, langwollige 55, Southdown 43, Merino und Sächsische 17.

Von Schweinen fanden sich Vertreter folgender Gattungen: Yorkshire 11, Berkshire 12, Suffolk 23, veredelte Berkshire und andere Gattungen 30. Von Geflügel waren 179 Aussteller.

Mit jedem Jahre vervollkommnen sich die Züchtereien und würden die Farmer im Allgemeinen mehr auf die Pflege der Thiere sehen, es würde ein noch besseres Resultat erzielt werden.

So giebt es nur wenig Hornvieh, welches während des Winters in einen Stall gebracht wird, die meisten dieser armen Thiere liegen unter einem Schuppen und halten sich durch Bewegung warm.

Digitized by Google

Ueber den Erwerb von Kronland.

Alles unter dem Titel „Kronland“ oder „Regierungs-Ländereien“ offerirte Land, gehört der Regierung von Canada und nicht, wie so häufig geglaubt wird, der englischen Krone.

Es giebt eine dreifache Art, um sich Regierungsland in Canada zu erwerben. In jeder dieser Arten liegt das Prinzip hauptsächlich zu Grunde, dem fleißigen, wenn auch nicht immer reichen Manne, zu einem Eigenthum zu verhelfen.

I. Einzelne Loose Landes, 100 oder 200 Acker (1 Acker = $1^1/_2$ preuß. Morgen) enthaltend, werden für die Preise (hauptsächlich an der Ottawa; in den entlegenen Theilen sind die Landpreise geringer, sogar nur 10 Sgr. pro Acker) von 60—70 Cents Baarzahlung pro Acker verkauft, oder aber 1 Dollar pro Acker, wenn nur $^1/_5$ der Kaufsumme angezahlt, der Rest aber, mit 6 pCt. verzinst, in 4 gleichen Raten innerhalb 4 Jahren bezahlt wird.

Fernere Bedingungen zur Erlangung des Besitztitels sind:

a) Der Ansiedler muß innerhalb 6 Monaten, vom Tage des Kaufs an gerechnet, Besitz von dem Lande nehmen.

b) 10 Procent des gekauften Landes urbar gemacht haben und

c) mindestens 2 Jahre auf dem gekauften Loose gelebt haben.

Es werden nur 200 Acker an eine Person verkauft, doch bleibt, wenn Söhne in der Familie, es diesen überlassen, für jeden 200 Acker für den Regierungs-Preis zu kaufen. Die Bedingung des Urbarmachens wird auch von diesen Loosen verlangt, doch sind sie von den andern sub a und c aufgeführten Bedingungen entbunden, so lange die Familie zusammen wohnt. Die diesen Bedingungen unterliegenden Ländereien sind im ganzen Lande umhergestreut und dem Ansiedler ist es überlassen, sich ein Loos aus denselben auszusuchen.

So lange der Ansiedler den Besitztitel noch nicht erworben, darf er von den auf der Parcelle stehenden Hölzern Nichts verkaufen.*)

II. Offerirt die Regierung 158 Morgen preuß., d. h. 100 Acker als Geschenk, an gewissen, auf der beiliegenden Karte verzeichneten Wegen.**)

---

*) Siehe neuere Bestimmungen Seite 15 unten.

**) So eben höre ich, daß einzelnen Einwanderern in Quebec gesagt wäre,

Digitized by Google

Theils um alte Ansiedlungen zu verbinden, dann aber auch um neue Strecken Landes dem Verkehr zu eröffnen, hat die Regierung von Canada Wege vermessen lassen. In jedem Jahre werden einige Meilen (sich sehr nach dem Bedürfniß richtend) von diesen Wegen in gutem fahrbarem Zustande, mit soliden hölzernen Brücken u. s. w., dem Publikum übergeben. Um nun diese gemachten Wege nicht wieder verwachsen zu lassen, sondern diese rasch zu besetzen, schenkt die Regierung jedem Ansiedler, der die unten aufgezählten Bedingungen erfüllt, eine Parcelle oder Loos von 158 Morgen, welche an diesen Wegen liegt. Jede Parcelle hat circa 80 Ruthen Front am Wege.

Um ein Geschenk von 158 Morgen = 100 Acker zu erhalten, muß der Ansiedler:

a) Mindestens 18 Jahr alt sein.

b) Er muß innerhalb eines Monats von dem ihm angewiesenen Lande, das er vorher sich aber selbst gewählt hat, Besitz nehmen.

c) Er muß 12 Acker = 18 Morgen innerhalb 4 Jahren in guten Cultur-Zustand bringen.

d) Er muß ein Blockhaus von mindestens 18 — 20 Fuß groß bauen und auf dem Lande wohnen, bis die Bedingungen erfüllt sind.

e) Familien können auf einem Landantheile wohnen und die verschiedenen Glieder der Familie sind von dem Hausbau entbunden.

In Ober-Canada sind 8, in Unter-Canada 7 solche Wege.

Durch das Ottawa-Thal sind die folgenden Wege die bedeutendsten:

1. Die Ottawa-Opeongo-Straße, die an Farrels Landing am Ottawa-Flusse beginnt und bis zum großen Opeongo-See sich hinzieht.

2. Die Addington-Straße, welche die alten Ansiedlungen am St. Lorenz mit der Ottawa-Opeongo-Straße verbindet.

3. Die Bobcaygeon-Straße, die nördlich von Peterborough (St. Lorenz-Ansiedlung) nach dem See Nipissing führt.

---

daß die Regierung von Canada mit diesen Schenkungen aufgehört. Wenn solches gesagt wird, glaube man es nicht, sondern wende sich direkt an den deutschen Agenten in Ottawa und kaufe nie Land in Quebec von irgend Jemand.

Digitized by Google

4. Die Hastings-Straße, ebenfalls um die älteren St. Lorenz-Ansiedlungen mit denen der Ottawa zu verbinden.
5. Die Gatineau-Desert-Straße, (in Unter-Canada) am Gatineau-Flusse, nach dem Flusse Desert gehend.
6. Die Coulonge-Straße, ungefähr 36 engl. Meilen von der Stadt Ottawa, am Gatineau-Flusse beginnend und dann theilweise parallel mit der Ottawa laufend, bis endlich der Weg am Einflusse des Coulonge-Flusses den Ottawa wieder trifft.

Erst in den letzten Jahren begann die Regierung mit diesen Geschenken und der Erfolg ist ein glänzender zu nennen.

Von der Ottawa-Opeonge-Straße, der zuerst gebauten, liegen mir keine genaue Data vor, doch zeigt der Anhang „Bericht über die preußische Ansiedlung am Ottawa-Flusse," wie viel Deutsche dort und welches die Produkte der Arbeit gewesen sind.

Nach den mir zugegangenen officiellen Nachrichten von dem Haupt-Emigrations-Bureau zu Quebec hat in diesem Jahre sich die deutsche Ansiedlung nur um 82 wirkliche Ansiedler-Familien vermehrt. Seiner Zeit werde ich, sobald die vollständigen Berichte eingegangen, Nachrichten dem Publikum geben.

Von der Addington-Straße sagt der Berichterstatter Folgendes:

Von den 309 zur Disposition gestellten Parcellen waren bis zum Herbst 1860 bereits 185 an wirkliche Ansiedler vergeben. Der Boden ist durchschnittlich sehr gut zu nennen. Die Nähe der Holzhändler am Madawaska-Flusse (dort wo die Ottawa-Opeongo-Straße auch liegt) geben den Ansiedlern eine gute Gelegenheit zum Absatz des gewonnenen Getreides. Das Land ist durchgehends gut bewässert. Bisher haben weder Fieber noch andere Krankheiten sich dort gezeigt. Gurken, Melonen, Blumenkohl und alle andern Sorten Gemüse waren herrlich gerathen. Es sind jetzt (1861) bereits 10 Schulen im Gange, ebenso sind in dem verflossenen Jahre mehrere Mahl- und Schneidemühlen gebaut worden. Die diesjährige Erndte dieser Ansiedlung hat das folgende Resultat erzielt:

Roggen	170	Buschel (1 Buschel = 11—12 M.)
Winter- u. Sommer-Weizen .	4190	=
Erbsen	1275	=
Gerste	387	=
Hafer	12,262	=
Welschkorn (Mais). . . .	540	=

Digitized by Google

Buchweizen	371 Buschel
Kartoffeln, circa	20,000 "
Wrucken	12,000 "
Timothee- und Klee-Heu	160 Tonnen (1 Tonne = 20 Centner.)
Gewöhnliches Wiesen-Heu	372 "

Man kauft hier Farmen von 100 Acker mit 10 bis 15 urbar gemachten für 50 bis 150 Dollar Abstandsgeld und hat der Käufer nachher nur noch den Preis der Regierung nachzuzahlen, d. h. 1 Doll. pro Acker.

Von der Bobcaygeon-Straße sagt der dort angestellte Agent, Herr Richard Hughes:

Die Zahl der bis jetzt ausgelegten Parcellen oder Loose beträgt 239, davon waren bis zum 1. Oktober 1860 195 Parcellen angesiedelt.

In dieser Ansiedlung leben, zwischen den Engländern, Schotten, Irländern u. s. w., auch 2 Deutsche und 2 Schweden.

Die Erndten und Einnahmen dieser Ansiedlung waren 1860:

Weizen	4,459 Buschel	à 1 Doll. 10 C.	= 4895 Doll.	u. pro Acker erz.	20½ Buschel
Hafer	3,814 "	à — " 30 "	= 1144 "	" "	40 "
Erbsen	265 "	à — " 60 "	= 159 "	" "	25 "
Mais	158 "	à — " 75 "	= 118 "	" "	38⅓ "
Timothee-Heu	46 Tonn.	à 12 "	— " = 552 "	" "	1¼ Tonne
Wiesen-Heu	180 "	à 10 "	— " = 1800 "	" "	
Kartoffeln	26,610 Buschel	à — "	— " = 6652 "	" "	183 Buschel
Rüben	24,682 "	à — "	— " = 3703 "	" "	275 "

Summa des Getreides 19,023 Dollars.

Andere Produkte:

200 Mille gesägte Bretter, à 600 Dollars	1200 Dollars.
300 Mille Schindeln, à 1 Dollar 25 Cents	375 "
Pelze gefangen	5000 "
300 Rehe erlegt, à 3 Dollars 50 Cents	1050 "
3000 Pfund Ahorn-Zucker, à 10 Cents	300 "
200 Gallonen (4 Quart) Ahorn-Syrup, à 50 Cents	100 "
6000 Pfund Rindfleisch, à 5 Cents	300 "
20 Tonnen (à 200 Pfund Fleisch) Schweinefleisch, à 12 Dollars	240 "
Summa	8565 Dollars.
Hierzu tritt Getreide	19,023 "
Total der Produkte pro 1860	27,588 Dollars.

Die hier gebrauchten Preise sind geringer als die im vergangenen Jahre und Kartoffeln nur zur Hälfte des Preises angenommen.

Digitized by Google

Herr Hughes sagt in seinem Berichte vom 10. Januar 1862: „Die Strecke von beinahe 51 englischen Meilen, d. h. bis zu der Weglinie, Bell's line genannt, ist vollständig mit Ansiedlern besetzt. Die Anzahl der Free-Grants, welche angesiedelt und bearbeitet waren, betrug 271. — Einwohnerzahl darauf 783. — Wirkliche Häuser und nicht Hütten 137. — Scheunen und Ställe 19. — Pferde in der Ansiedlung 14. — Arbeitsochsen 79. — Rindvieh d. h. Kühe u. s. w. 206. — Schweine 235. — Anzahl der bereits urbar gemachten Aecker 1438. — Begonnen mit Urbarmachen 440. — Eingesäet mit Winterung 998.

Der Totalwerth des gewonnenen Getreides für 1861 belief sich auf 30,777 Dollars, d. h. also ungefähr 30 Doll. pro Acker Ertrag.

Seit 1859 wurden nebenher noch zum Verkauf

gestellt im Ganzen . . . . . 584,750 Acker

Von diesen waren verkauft und mit der Ansiedlung begonnen . . . . . 80,739 „

Bleiben mithin noch 194,011 Acker.

Von den Ansiedlern waren 20 Familien, welche ihre cultivirten Farmen in den alten Ansiedlungen verkauft hatten, nun hierher gezogen, um für ihre Söhne etwas Neues zu gründen. Dies sind die nützlichsten Nachbarn für den neuen Ankömmling.

In Minden auf Nr. 9 ist in diesem Jahre eine neue Mühle gebaut worden, welche in 12 Stunden 2000 Fuß schneidet.*)

Das Getreide war von sehr guter Qualität, einige Proben Hafer wogen 48 Pfd., der Sommerweizen 62 Pfd. und Winterweizen 63 bis 64 Pfd. pro Buschel**), gewiß ein schöner Durchschnitt.

Es sind jetzt ebenfalls in Mitte der Ansiedlung 2 Mahlmühlen, jede mit 2 Gängen, eingerichtet und bereits hat man mit der Erbauung einer dritten am Gull-River begonnen.

Die diese Straße durchschneidenden Flüsse und Bäche sind voll der schönsten Fische. Wild ist in sehr großer Zahl vorhanden und es wird ein Handel nach den Vereinigten Staaten hin damit getrieben, welcher den Jägern einen guten Verdienst abwirft.

Die Muskoka-Straße

ist die westlichste Free-Grant-Straße in Ober-Canada dicht am Hu-

*) Dies giebt pro Stunde 166 Fuß und pro Minute 2⅔ Fuß.

**) Das Maaß „Buschel" soll 60 Pfd. wiegen.

Digitized by Google

ronsee. Im Jahre 1859 wurde dieselbe eröffnet; sie beginnt am Severn-Flusse und zieht sich dann nördlich bis zu der großen Straße hin, welche den Ottawa-Fluß mit dem Huronsee verbindet. Obgleich der Anfang ein sehr beschwerlicher war, so sind dennoch von den 137 Free-Grants-Parcellen bereits 72 angesiedelt, auf welchen manches hübsche Gebäude schon aufgeführt ist. Eine Mühle ist im Bau, das Schulhaus fertig und die Briefe werden dreimal in der Woche nach dieser Ansiedlung gebracht. — Die ganze Bevölkerung dieser Ansiedlung beträgt 249 Personen, und zwar: Iren 116, Schotten 65, Engländer 43, Canadier 19, Deutsche 6. — Es giebt in der Ansiedlung 54 Häuser, 37 Chanties, sowie 23 Scheunen; urbar gemacht waren 210 Acker und vorbereitet 100 mehr. — Viehbestand: 10 Kühe, 30 Ochsen, 8 Pferde, 35 Schweine und 300 Stück Geflügel.

Jeden Sonntag findet hier Andacht statt, welche von einem protestantischen Prediger abgehalten wird.

Von den zum Verkauf gebotenen Ländereien unter demselben Agenten wurden im Jahre 1861 verkauft: 6066 Acker. Die Bevölkerung dieser verkauften Ländereien beträgt 421 Personen. Davon sind: Iren 139, Schotten 112, Engländer 88, Canadier 13, Deutsche 53 und Franzosen 16.

Im vergangenen Jahre wanderten 15 Familien auf dieser Ansiedlung ein, und zwar: 3 irische, 8 englische, 2 deutsche und 2 französische; zusammen 64 Köpfe.

Der Weg in diese Ansiedlung von Orilla aus ist 14 englische Meilen lang, wovon 12 (3 deutsche) mit dem Dampfboot gemacht werden können und der Rest mit Wagen.

Der Agent schreibt zuletzt noch: „Geld ist hier nichts werth, wenn nicht Fleiß und Muskeln dabei sind. **Das sind unglückliche Geschöpfe, welche mit romanhaften Ideen in den Wald gehen.**"

Dergleichen Berichte von Beobachtungen, an Ort und Stelle und von Männern gesammelt, die kein Privat-Interesse zwingt, Unwahrheiten zu sagen, zeugt am besten von dem Lande, das für den fleißigen Mann stets einen offenen Arm zum Empfange hat.

Den Bedingungen zur Erlangung dieser 100 Acker sieht man es sofort an, daß es nur die Absicht der Regierung ist, den fleißigen Mann gegen Speculanten oder vagirende Personen zu schützen.

Denn welcher Einwanderer, der sich wirklich anzusiedeln gedenkt, würde nicht sofort ein Haus bauen und mit dem Urbarmachen begin-

Digitized by Google

nen. Wenn man ferner denkt, daß ein Mann innerhalb 8, höchstens 10 Tagen einen Acker entholzt und mit dem Verbrennen noch 4 Tage ohne Hilfe zu thun hat, also 14 Tage höchstens bedarf, um einen Acker klar zu haben, exclusive des Ausrodens der Wurzeln, dann muß es Jedem einleuchten, wie gering die Bedingungen sind, welche mit dem Geschenke verbunden sind.

Nochmals erwähne ich hier bei diesem Abschnitte, daß nach Erfüllung dieser Bedingungen die Parcelle unbelastetes Eigenthum des Ansiedlers ist, ebenso als hätte er dafür bezahlt. Nur die wenigen, von der Gemeinde selbst aufgelegten Abgaben sind mit der Zeit zu entrichten.

Um den Vorwurf von sich zu weisen, als ob die Regierung Kapitalisten den Weg versperre, mehr denn 200 Acker zu erwerben, dann aber auch um einzelnen Gesellschaften Gelegenheit zu geben, zusammen zu bleiben, bestimmte die Regierung auf Anrathen des ehemaligen Ministers der Kronländereien Hon^ble P. M. Vaugoughnet, daß größere Quantitäten von Land für den Preis von 50 Cents pro Acker zum Kauf gestellt werden sollten.*) Käufer hat jedoch dem Nachstehenden sich zu unterwerfen.

Der sich hierauf beziehende Erlaß lautet wörtlich wie folgt:

„Land in größeren Massen (en bloc), d. h. zwischen 40 und 60,000 Acker, kann für 50 Cents pro Acker unter den folgenden Bedingungen abgegeben werden:

a) Käufer hat das gekaufte Land in Parcellen, von 100—200 Acker groß, nach einem von der Regierung genehmigten Plane vermessen zu lassen, ferner dafür Sorge za tragen, daß ein Drittel des gekauften Landes innerhalb zwei Jahren, das zweite Drittel nach sieben Jahren und das letzte Drittel nach zehn Jahren vom Tage des Kaufs mit Ansiedlern besetzt sei.

b) Von diesen Bedingungen wird abgestanden in Beziehung eines Theiles des Landes, das bei Ablauf der letzten Periode als untauglich für Ansiedlungen gefunden werden sollte.

c) Der Ansiedler muß auf seiner Parcelle wenigstens zwei Jahre ununterbrochen gelebt und zehn Acker für jede hundert Acker Besitz unter Cultur haben, ehe er den Besitztitel von der Regierung erhalten kann."

*) Also etwa 20 Sgr. pro Morgen.

Digitized by Google

Bei diesen en bloc Verkäufen ist der Käufer insofern im Vortheil, als das wieder zu verkaufende Land ihm mindestens 100 pCt. bringt, da alles Kronland in der Nachbarschaft 1 Dollar pro Acker kostet, wenn nicht gleich baar bezahlt wird. Der Ansiedler hingegen, wenn er die Bedingungen mit dem Käufer erfüllt hat, erhält er den Besitztitel direct von der Regierung, der nie bestritten werden kann. Diese Bedingung ist die Sicherstellung des einzelnen Ansiedlers dem Käufer des Ganzen gegenüber.

Der Ausdruck sub a, „daß ein Drittel des gekauften Landes in zwei Jahren u. s. w., vom Tage des Kaufs an, mit Ansiedlern besetzt sei", ist folgendermaßen zu verstehen.

Es soll für jede 200 Acker Land ein Ansiedler sein. Beim Kaufe von 40,000 Acker, wovon 5 pCt. abgezogen werden sollen für große Seen, über 25 Acker enthaltend, oder aber für unbrauchbares Land zum Ackerbau, bleiben noch 38,000 Acker, welche in 10 Jahren die Zahl von 190 Ansiedlern erfordern und mithin 63 Ansiedler nach 2 Jahren, vom Tage des Kaufs an gerechnet. Der Käufer des Ganzen hat mit dem Lande auch das darauf stehende Holz erstanden und es hängt von ihm ab, ob er dieses an Jeden einzeln wieder verkauft.

Bis jetzt giebt es nur englische und schottische Compagnieen, welche Land gekauft haben und dasselbe jetzt ansiedeln. Der deutsche Capitalist ist nach den Vereinigten Staaten mit seinem Gelde gegangen, und ob derselbe es so gut anlegen kann als hier, möchte ich doch bezweifeln.

Es ist richtig und unbestreitbar, daß dem Käufer dieser en bloc Ländereien mehr Schwierigkeiten in den Weg gelegt sind, als auf der anderen Seite, aber auch nicht zu leugnen, daß sein Verkaufs-Geschäft durch diese Bestimmungen der Regierung im Publikum mehr an Solidität gewinnen, und derjenige Ansiedler, welcher von einem größeren Landbesitzer unter der Verordnung kauft, weiß bestimmt, daß er nie hintergangen werden kann.

Die Einwanderung nach Canada, obgleich jetzt, seit der Bürgerkrieg die ehemals Vereinigten Staaten gerüttelt, ziemlich lebhaft, so ist dieselbe bis auf wenige Ausnahmen planlos. Würden nun aus einer Gegend bemittelte Familien zusammentreten und sich einen solchen Complex kaufen, dann wäre dies ein Punkt für alle später kommenden Bekannte und Freunde, dann können sie beisammen sein, was doch unter anderen Umständen nicht oft der Fall sein kann.

Digitized by Google

Ist einmal der Anfang gemacht und die erste Besitznahme geschehen, dann ist um die Nachfolgenden keine Sorge mehr.

Wir haben an der Ottawa daran ein gutes Beispiel. Im Jahre 1859 kam ein Ansiedler aus dem Friedeberger Kreise, Frankfurter Regierungs-Bezirk, im Ottawa-Thale an, 1860 folgten dem Ersten 5, 1861, soweit mir bekannt geworden, 14 Familien nach und in diesem Jahre waren bis zum 1. Mai wieder 11 Familien dorthin abgereist. Das Wohlbefinden der Ersteren hat die Andren nachgezogen.

So wie mit diesen Familien, ist es auch mit vielen anderen; um so mehr wird der Erfolg sein, wenn die von Europa Kommenden wissen, sie können neben alten Freunden wohnen.

Die Käufer eines solchen Land-Complexes müßten nothwendigerweise Mittel genug haben, um eine Mühle anzulegen, um die sich später von selbst Handwerker aller Art schaaren würden und dann ein Städtchen bilden.

Im ganzen inneren Canada kann es als eine Grundregel festgestellt werden, daß dort nur Städte aufblühen, wenn Mühlen, durch Wasser bewegt, angelegt werden.

Den besten Beweis für die Rentabilität einer solchen Gesellschaft giebt die Canada Land Company. Von den Actien, die 100 Pfund Sterling betrugen, wurden nur $33^1/_2$ eingezahlt und stehen jetzt die Actien nach den in London erscheinenden »Canadian News« 112—114. Mit Ausnahme der Cöln-Mindener Eisenbahn glaube ich kaum, daß irgend eine Gesellschaft so gut steht.

Ehe ich schließe, mache ich nur noch die folgende Bemerkung:

Während meines Aufenthaltes im Ottawa-Thale habe ich Gelegenheit gehabt, mit den verschiedenartigsten Charakteren zusammenzutreffen, aber selbst in dem rohesten lag das Motiv der „Billigkeit", das Motto „Friede und guter Wille". Wie Du mir, so ich Dir, so wie die Tugend der ausgedehntesten Gastfreundschaft sind charakteristisch für das Ottawa-Thal. Mag der Fremde einer Nation angehören, welcher er will, stets mag er auf Freundlichkeit und Ermuthigung rechnen und noch nie habe ich gehört, daß irgend Jemand des Hungers gestorben.

Hat der Deutsche sich einmal entschlossen, die alte Heimath zu verlassen, nun dann kann ich demselben mit gutem Gewissen das Land, das einer so bedeutungsvollen Zukunft entgegengeht, Canada und in Canada das Ottawa-Thal, empfehlen.

Digitized by Google

Bestimmungen für den Bergbau.

Um Ländereien in denjenigen Distrikten, wo Bergbau betrieben wird, zu erlangen, finden folgende Bestimmungen statt, welche am 15. März 1861 durch das Kronland-Departement zu Quebec veröffentlicht worden sind:

1. Es sollen nicht mehr als 400 Acker an einen Applicanten verabfolgt werden. Der Preis pro Acker ist 1 Dollar und die Kaufsumme am Tage des Kaufes zu entrichten. — Der Applicant hat dem Kronland-Departement einen Plan, sowie eine Beschreibung der zu kaufen gewünschten Localität einzureichen und binnen Jahresfrist mit der Bearbeitung der Minen zu beginnen.
2. Es soll dem Käufer der Besitztitel vor Ablauf des zweiten Jahres, vom Tage des Kaufs an gerechnet, nicht gegeben werden und auch dann nur, wenn der Beweis geliefert ist, daß die Minen mindestens ein Jahr bearbeitet worden sind.
3. Die bisher üblich gewesene Zahlung von 100 Dollars für den Erlaubnißschein, Minen-Localitäten zu exploriren, ist hiermit aufgehoben.
4. Wenn mehrere Applicanten eine Localität zu haben wünschen, erhält der erste Applicant, welcher die Bestimmungen 1. und 2. zu erfüllen übernimmt, den Vorzug.

Diese Bestimmungen finden keine Anwendung auf Gold- und Silberminen.

Bis noch vor einem Jahre waren es besonders die Distrikte am nördlichen Ufer des Huron- und Oberon-See's, welche Kupfer lieferten. Seit jener Zeit aber hat man silberhaltiges Kupfer auch in Unter-Canada angetroffen und hier besonders die Kupferminen bei Acton, einem kleinen Städtchen an der Grand-Trunk-Eisenbahn zwischen Quebec und Montreal, welche sehr reichhaltig sind.

Die Bremer Auswanderer-Zeitung Nr. 48. Jahrgang 1861 hat über diese Kupferminen Folgendes:

„Die Acton-Minen oder vielmehr Mine, denn es ist eben nur eine Ader, dehnt sich ungefähr über eine Viertelmeile in Länge aus, bei einer Breite von 30 bis 200 Fuß. Sie liegt an der Seite eines Hügels, der einen morastigen Strich Landes überragt. Der Hügel

Digitized by Google

besteht aus Kalkstein (limestone); aber an der Seite, wo das Kupfer gefunden wird, trennt eine Wand von schwarzem Schieferthon (shale) die Mine von dem umgebenden Kalkstein. Innerhalb dieser Wand selbst findet man in sehr unregelmäßiger Weise Kalkstein, der in größeren oder geringeren Verhältnissen Kupfererz enthält. Die ganze Quantität dieses Erzes soll unermeßlich sein.

Die Mine besteht jetzt in einer Reihe von Felsbruchlöchern (quarry holes), von denen einige 60 Fuß tief sind. Man ist dabei, Gallericen oder Tunnel unter der Erde, von einem Loche zum andern auszuhöhlen, welche den Kupferadern folgen. Die reichste von diesen Minen, nach ihrem unternehmenden und intelligenten Aufseher Pike, Pike's Peak genannt, ist dem Anscheine nach ein gewöhnlicher Steinbruch, aber sie liegt höher als die übrigen. Das Erz ist hier an der Oberfläche herausgetreten und man sieht daselbst ein großes Stück soliden und sehr reichen Erzes, das vielleicht zwei Tonnen wiegen mag, über dem Boden, ein Umstand, der eben zur Entdeckung der Minen führte. Dieses Stück liegt noch unbewährt auf einem Bette von Erz, von einigen 40—50 Fuß im Umfange, von dem man den durchschnittlichen Gehalt auf 30 pCt. annimmt, das aber an einigen Stellen 50 pCt. Metall enthält.

An einigen Stellen dieser Aushöhlung fand man große Massen von sogenannten »greenings« Kupferkies, das durch irgend einen chemischen Prozeß die Form von grobem Sand angenommen hat. In dieser Form erfordert es keine weitere Arbeit, als daß man es in Fässer schüttet und auf den Markt sendet. Es ergiebt 30 pCt. Metall. Vieles von dem anderen Erz bedarf ebenfalls keiner anderen Arbeit, als daß man es sprengt und in passende Stücke bricht, um es in Fässer zu verpacken.

Der größere Theil dieses Erzes aber wird ganz oder theilweise in folgender Weise zubereitet:

Die großen Felsstücke werden wie Bausteine auf einen Haufen geschleift, der an einen Schuppen stößt, wo sie mit Wasser begossen werden, um das Erz zu zeigen. Sie werden dann mit großen Hämmern in Stücke zerschlagen, um so viel Gestein wie möglich abzusondern und nur den Theil zu behalten, in dem sich das Erz befindet. Diese Theile werden in Kasten in ein Gebäude gebracht, wo Frauen und Mädchen mit eigenthümlich construirten kleinen Hämmern sie weiter zerschlagen und ferner das werthlose Gestein von den kupfer-

Digitized by Google

haltigen Massen absondern. Der Abfall wird auf den benachbarten Moraft geworfen, während man die sogenannten »seconds« aufhäuft, um sie gelegentlich, wenn kein reichhaltiges Erz vorhanden ist, zu bearbeiten, da sie aus Stücken bestehen, die nur geringe Theile von Metall enthalten. Das Erz, das so reichhaltig ist, um ungefähr 30 pCt. zu ergeben, wird dann in Fässer gethan; das nicht ganz so reichhaltige aber wird auf einer Mühle zermalmt und von Knaben einem Prozeß unterzogen, den man »jigging« nennt. Das zermalmte Gestein wird nämlich in ein Sieb geschüttet, das in einem mit Wasser gefüllten Kasten tüchtig gerüttelt wird, bis sich die schweren Theilchen unten auf den Boden setzen. Die leichteren Theile, die werthlos sind, schöpft man dann oben ab, während man die schweren, die gewöhnlich 30 pCt. Metall enthalten, bei Seite schafft, um sie in Fässer zu füllen.

Die Quantität des Erzes, das man täglich auf Fässer bringt und abschickt, beträgt ungefähr 100 Fässer, das Faß zu einem Werthe von 15 — 18 Dollars. Von diesem bedeutenden Gewinn von 15 bis 1800 Doll. täglich gehen ungefähr 10,000 Dollars Unkosten monatlich ab; davon werden allein beinahe 7000 Dollars monatlich Lohn an die Männer, Weiber und Kinder bezahlt, die bei den Minen beschäftigt sind. Zu diesen Ausgaben kommen natürlich noch die Kosten der Gebäude, Maschinen u. s. w. Die Minen bilden den Hauptlebensunterhalt des Dorfes Acton mit seinen circa 3000 Einwohnern. Sie tragen eben so bedeutend zum Geschäfte der Grand-Trunk-Eisenbahn bei, der sie außer den durch sie herbeigezogenen Passagieren täglich ca. 200 Doll. einbringen."

Aber nicht Kupferbergwerke allein sind im Betriebe, sondern auch Eisen- und Bleibergwerke findet man in dem Ottawa-Thale. Ersteres besonders an der Gatineau, $1^1/_2$ deutsche Meile von der Stadt Ottawa, und letzteres an der Südseite des Ottawa-Stromes bei Carleton-Place, 5 deutsche Meilen von der Stadt Ottawa.

Bisher ist der Bergbau noch in der Kindheit und die im Schooße der Erde liegenden mineralischen Reichthümer warten der Erlösung.

Digitized by Google

Tabelle über die nothwendige Ausstattung, um als Ansiedler auf irgend eine der Farmen zu gehen.

Der folgende Anschlag ist mit vieler Aufmerksamkeit zusammengestellt, um nicht allein das Quantum, sondern auch die Kosten der Nahrungsmittel einer Familie für ein Jahr Unterhalt, sowie die Kosten für Aussaat ꝛc. zu bestimmen. Für die beigesetzten Preise ist der Ansiedler immer sicher die entsprechenden Gegenstände in den Kaufläden der nächstliegenden Städtchen zu bekommen. Das Total-Capital beträgt circa 300 Thaler preußisch. Doch soll damit nicht gesagt sein, daß Leute, die mit weniger Geld hingehen, sich keine Heimath dort verschaffen können. Es sind hier manche Sachen aufgeführt, die der Einwanderer bei sich führt und deshalb nicht nöthig hat, sich anzuschaffen, ebenso wird es dem Einwanderer gelingen, sich in den freien Tagen seinen Bedarf an Fisch und Wildprett aus den naheliegenden Seen und Wäldern zu verschaffen, da Fischfang sowohl als Jagd frei sind.

Nothwendige Nahrungsmittel für eine Familie, sage für ein Jahr.

8 Tonnen Mehl, à 7 Dollars	56	Dollars	
2 = Schweinefleisch, à 15 Dollars .	30	=	
80 Buschels Kartoffeln, à 40 Cents . . .	32	=	
30 Pfund Thee, à 50 Cents	15	=	
1 Faß Heringe	8	=	
½ = Salz	1	=	50 Cents.
Summa der Nahrungsmittel	142	Dollars	50 Cents.

Für Aussaat.

20 Buschel Kartoffeln	8	Dollars	
3 = Weizen, à 1½ Dollar	4	=	50 Cents.
10 = Hafer, à 40 Cents	4		
Summa der Nahrungsmittel und Aussaat	159	Dollars.	

Andere wichtige Aussteuer.

1 Axt	2	Thlr.	10 Sgr.
1 Schleifstein	2	=	— =
1 Schippe	—	=	15 =
Latus	4	Thlr.	25 Sgr.

Digitized by Google

	Transport	4 Thlr.	25 Sgr.	
2	Hacken	1	26	
3	Sicheln	1	6	
1	Sense	1	10	
1	Bohrer (1 Zoll)	1	10	
1	" (1½ Zoll)	2	—	
1	Handsäge	2	—	
2	Wassereimer	—	24	
1	Fenster mit Glas	1	10	
1	eiserner Badekessel	1	10	
2	eiserne Töpfe	2	20	
1	eiserner Kessel	1	10	
1	Bratpfanne	—	24	
1	Theekanne von Zinn	—	20	
6	kleine blecherne Teller	—	16	
2	große blecherne Schüssel	2	—	
6	Löffel	—	8	
6	Messer und Gabeln	1	10	
3	Paar wollene Decken	21	—	
2	Ueberdecken	1	10	
2	Paar Laken	1	18	
1	Plätteisen	—	20	
1	Schwein	4	—	
	Summa	56 Thlr.	7 Sgr.	
Hierzu eine Kuh		26	20	
Heu für die Kuh für das erste Jahr		26	—	
	Summa	98 Thlr.	27 Sgr.	
Die Unterhaltungskosten 142 Dollars 50 Cents		= 190	—	
Für Aussaat . . . 16 . 50		= 22	—	
	Total-Summe	310 Thlr.	27 Sgr.	

Mehrere Kleinigkeiten, die der Auswanderer hier in Deutschland schon besessen, kann er bequem mitnehmen, da die Sachen der Einwanderer frei einkommen und auf dem Schiffe er Nichts für Ueberfracht zu zahlen hat, es sei denn, es nähme zu viel Raum hinweg.

Das beste einzuwechselnde Geld sind die amerikanischen Dollars und englische Sovereigns. Der amerikanische Dollar steht jetzt un-

Digitized by Google

pfund 1 Thlr. 11 Sgr. bis 1 Thlr. 12½ Sgr. Der englische Sovereign eine Goldmünze ist im Werthe von 6 Thlr. 20 Sgr. bis 6 Thlr. 22½ Sgr. Vom amtlichen des Comte.

Außer den von der Regierung offerirten Ländereien hat der vorhandene Einwanderer des Herzogthum, welches unvorgemachte Verfügungen mit den dazu geeigneten Gesinden zu erfinden. Obgleich nun viele Klasse von Einwanderern in der Regel Alles wissen und selber erst nach dem Verkaufe eines Theiles ihres Vermögens einsehen lernen, daß es ihr nun erschöpfter. Nach unternehmen, so will ich dann noch in Kürze verschiedene Punkte erwähnen, welche zu wissen, jedem Käufer nothwendig.

Die Verkäufer sind entweder Privatleute Squatters, d. i. Personen, welche vor einem Theil des Landbereiches für das Land an die Regierung erhält, ist auch noch nie wurde, trotzdem aber so viel vorher jemand, was von der Regierung verkauft wird, ehe der Besitzer gegeben werden kann.

Diese Squatters verkaufen nur ihr Recht des Besitzes Squatters rights. Der Käufer muß sich vor dem Kron-Land-Agenten vorher zu erkundigen, welche Summe noch zu zahlen ist, ehe der Regierungs-Besitzer gegeben werden kann, ferner Sorge dafür zu tragen, daß der Name des Käufers an Stelle des Squatters von dem Kron-Land-Agenten eingetragen werde, damit der Besitzer von der Regierung direct auf den Namen des Käufers ausgefertigt werde.

Die zweite Art der Verkäufer sind solche, welche den Besitztitel von der Regierung bereits erhalten haben.

Eine jede Parcelle, für welche der Regierungs-Besitztitel ertheilt ist, ist in den Büchern der sogenannten Registrar Office eingetragen. Diese Registrar Office ist ein Institut, ähnlich der Preußischen Hypothekenkammer.

Gelder, welche auf ein Stück Grundstück geliehen werden, sind in der Registrar Office eingetragen. Für die Eintragung hat der Darleihende zu sorgen. Die Vermittelung der Eintragung setzt oft den Verkauf des Geldes nach sich.

Will nun Jemand ein Grundstück kaufen, von welchem der Verkäufer wirklicher Besitzer ist, dann ist es wünschenswerth, nachdem jede Parthieen über den Preis einig geworden, daß Käufer in das

betreffende Folium des Grundstücks in der Registrar Office aufschlagen und die nöthigen Notizen daraus von dem Beamten sich aufsetzen und bescheinigen läßt, wofür zehn Silbergroschen zu entrichten sind.

Wenn dieses geschehen und der Kauf zu Stande gekommen, sollte Käufer nie das Geld bezahlen, ehe der Titel des Grundstücks auf seinen Namen berichtigt ist.

Denn ich setze den Fall: A verkauft an B ein Grundstück und A erhält das Geld von B. Wenn nun B die Eintragung und Regulirung des Titels auf seinen Namen versäumt und A in der Zeit dasselbe Grundstück an C verkauft und C die Eintragung in der vorhin beschriebenen Weise besorgt, dann ist B der Hintergangene und kann den A nur persönlich noch für böswilligen Betrug bei Gericht belangen und wenn A ohne Mittel, so verliert B sein Geld.

Um einen ungefähren Begriff von dem Werthe des Grundstücks zu bekommen, mag es gut sein, wenn Käufer vorher sich von dem Secretair des Districts (Town oder County Clerk) die Abschätzungsliste der einzelnen Parcellen vorlegen läßt und darin sieht, mit welchem Werthe das zum Verkauf gebotene Grundstück veranschlagt worden.

Jedem, der eine cultivirte Farm an der Ottawa zu kaufen gedenkt und der englischen Sprache nicht mächtig ist, rathe ich, sich an einen in der Nähe wohnenden Deutschen zu wenden. Am oberen Flusse glaube ich wohl, daß Herr Reed oder Herr Nitsche gern behilflich sein werden. In der Nähe der Stadt Ottawa wende sich der Käufer an den deutschen Regierungs-Vermesser R. Rauscher in Ottawa, jetzt in Buckingham bei der Stadt Ottawa wohnhaft. Diesen kann ich mit Recht empfehlen und bin gewiß, daß er in allen Stücken die höchste Rechtlichkeit beobachten wird.

Das Beste meiner Ansicht nach ist, ein oder mehrere Parcellen von der Regierung zu kaufen und das Geld zum Urbarmachen zu verwenden. Es ist jedenfalls das Billigere, da die theilweise urbargemachten Farmen stets sehr hoch im Preise gehalten werden. Jeder aber weiß es am besten, was er gern hätte und muß es ihm überlassen bleiben, zu thun, was ihm gut dünkt.

Digitized by Google

Die Bewohner und das geſellige Leben Canada's.

Die Bewohner Canada's beſtehen theils aus Eingebornen, theils aus Eingewanderten und um einen klaren Ueberblick zu geben, will ich die Summen des letzten Cenſus copiren. —

	I. In Unter-Canada.	II. In Ober-Canada.	
Eingeborene u. nicht franzöſiſcher Abſtammung	167518	869594	
Desgl. franz. Abſtammung .	847320	33287	
Indianer	4876	7841	
Eingewanderte aus England	13139	114290	
Desgl. aus Schottland . .	13160	98792	
Desgl. aus Irland . . .	50192	191231	
Desgl. a. d. Ver.-Staaten	13641	50758	
Desgl. aus Neu Schottland	977	4383	
Desgl. Neu-Braunſchweig .	852	3214	
Desgl. aus Neufundland .	232	487	
Desgl. aus Weſt-Indien .	137	532	
Desgl. aus Oſt-Indien .	59	203	
Desgl. aus Deutſchland .	949	22906	
Desgl. aus Frankreich . .	672	2389	
Italiener u. Griechen . .	114	104	
Spanier	55	96	
Norweger u. Schweden . .	229	261	
Ruſſen und Polen	56	161	(aus Weſtpreußen hier Polen genannt).
Schweizer	81	617	
Von Jerſey u. ſ. w. . .	628	529	
Von allen andern Plätzen .	542	541	
Neger, meiſt ehem. Sklaven	190	11223	
Zur See	61	323	
	Summa 1,110664	1396096	

Dieſe Volkszählung fand im Jahre 1861 im Januar ſtatt und es fehlen mithin in der Liſte die 2300 deutſche Einwanderer, welche im vergangenen Jahre nach Canada gegangen ſind, von denen mindeſtens die Hälfte ſich in dem Ottwawa-Thale niedergelaſſen. —

Sehr oft bin ich gefragt worden, wie es mit dem geſelligen

Digitized by Google

Leben in Canada aussehe. Die Begriffe der Fragesteller waren oft sehr verschieden, doch vereinigten sich alle in der Idee, daß, wenn der Einwanderer einmal in Canada angelangt, er seiner gewohnten Gemüthlichkeit und dem freundschaftlichen Verkehr des Lebens Lebewohl sagen müsse, doch dem ist nicht so.

In einem Lande, welches seine offenen Arme jedem fleißigen und braven Manne, welcher Nationalität er auch angehören möge, zum Empfange bereit hält, ist es wohl sehr leicht denkbar, daß die speciellen Eigenthümlichkeiten irgend einer Nationalität in dem Augenblicke theilweise verschwinden müssen, in welchem diese mit anderen zusammentreten.

Ob Engländer, ob Schotten, ob Irländer oder Deutsche, Norwegen oder Schweden, Alle, wenn sie einige Zeit nur unter älteren Canadiern gelebt, legen einen Theil ihrer nationellen Sitten und Gebräuche ab und verschmelzen sich nach und nach mit denen des neu adoptirten Vaterlandes. Ausnahmen hiervon bilden jene Strecken Landes, die von irgend einer bestimmten Nationalität angesiedelt worden. Hier ist die überwiegende Mehrzahl der Ton angebende Theil und selbst der Deutsche erhält sich in solchen Gegenden in seiner angestammten Weise, sowohl in Sprache, wie in sonstigen Gebräuchen, hier findet man deutsche Schulen, deutsche Kirchen und selbst die daheim gewohnten Feste, von denen der Canadier nichts kennt, werden streng gehalten.

Einer der Haupt-Charakterzüge des Canadiers und insonderheit der Bewohner des Ottawa-Thales ist — „die Gastfreundschaft."

Ich hatte oft Gelegenheit, von dieser schönen Sitte Gebrauch zu machen. Man würde mit Fingern auf den Mann zeigen, der einem Fremden, besonders dort, wo keine Herbergen nahe, Quartier und Nahrung verweigert. Selbst in Herbergen wird dem armen Reisenden, dem keine Mittel zur Seite, Speise und Obdach gereicht, und wehe dem Gasthausbesitzer, von dem es bekannt würde, daß er einen Bedürftigen von der Thür gewiesen.

Tritt der Fremde in das Haus und die erste Begrüßung ist vorüber, so ist die nächste Frage: Haben Sie gegessen? Wenn nicht, so wird der nie fehlende und nie ledige Theekessel zum Feuer gesetzt, um dann mit seinem labenden Inhalte zusammen mit Fleisch und Brod, den Reisenden zu erquicken. Nach der Mahlzeit beginnt aber das Ausfragen: Was giebt es Neues? Zahlung anbieten, wäre Belei-

Digitized by Google

digung. Ich will hier eine Stelle aus dem Briefe eines Eingewanderten wiedergeben, der jetzt in Bowmann, einige Meilen nördl. von Ottawa, wohnt.

„Ferner kann ich nicht genug hervorheben, daß Sie vollkommen Recht hatten, daß Sie die Bewohner dieser Gegend als gut bezeichneten. Ich muß anerkennen, daß ich nirgends so gute Menschen getroffen habe und ohne Ausnahme Engländer, Franzosen und nicht zu vergessen die Indianer eine Herzensgüte und Rechtschaffenheit besitzen, die mich wahrlich überrascht hat, was würde mein alter ehrlicher Hurone sagen, wenn er wüßte, mit welchem Vorurtheil ich gegen seine Race hierhergekommen, und welche Züge konnte ich von meinem nächsten Nachbar Koko erzählen, wie er mir hilfreiche Hand leistete und an seinem Mahle theilnehmen ließ u. s. w., wenn es der Raum nicht überschreiten würde."

Der Canadier ist von Hause aus, wie die Franzosen, lebenslustig und heiter; unwillkürich wird er den Neuangekommenen mit sich fortreißen.

Nach Tagen der schwersten und mühseligsten Arbeiten bedarf es nur einer gut gespielten Geige, um neues Leben zwischen die Ermüdeten zu bringen.

Während des Winters sind Picknicke aller Art stark im Gange. Ob auf dem rauhen Fußboden aus gespaltenen Stämmen in dem Blockhause eines anfangenden Ansiedlers oder in dem Saale des Hotels im nahen Städtchen, bleibt sich für den tanzlustigen Farmer gleich.

Es gehört durchaus nicht zu den Seltenheiten, daß Gäste zu dergleichen Festlichkeiten 5 — 6 deutsche Meilen auf ihren leichten und wohlbespannten Schlitten ankommen. In 2 bis 3 Stunden ist die Reise auf der wie ein Spiegel glattgefahrenen Schneebahn zurückgelegt.

Man hat in Deutschland keinen Begriff, wie dergleichen Festlichkeiten in's Leben gerufen werden.

Ein Ansiedler z. B. will bei einem Holzhändler während des Winters arbeiten, vorher aber seiner Familie genug klein gehauenes Holz lassen, damit diese in seiner Abwesenheit nicht Mangel leide.

Die Nachbaren werden zusammen gerufen. Alle Gerufenen kommen, selten fehlt einer. Des Morgens früh beginnt das Schneiden und das Hauen der Männer, später finden sich Mädchen zum Weg-

Digitized by Google

packen dazu und wenn der Abend kommt und Alles fertig und unter Dach und Fach ist und sie sich bei einem bescheidenen Mahle gestärkt, auch vielleicht ein Glas Whiskey getrunken, dann beginnt die nirgends fehlende Geige ihre Töne loszulassen und fertig ist das Vergnügen, bis endlich tief in der Nacht an eine Heimkehr gedacht wird.

Dies thut nicht allein der französische Canadier, ach nein! Jeder, der irgend eine Zeit dort gelebt, macht dergleichen Vergnügen mit.

Alles ist fröhlich und heiter und dazu haben sie oft nur einen Raum von wenigen Quadratfuß. Doch es wird eingerichtet.

Alle dergleichen Festlichkeiten finden nur an Wochentagen statt, selten oder fast nie am Sonntage. Der Sonntag ist Ruhetag. Nach dem Gottesdienste, wenn Alles im Hause für den nächsten Tag vorbereitet, werden nachbarliche Besuche abgestattet und nur unterhalten und nicht getanzt.

So ist es im Winter. Im Sommer giebt es nicht viel Zeit, Alles arbeitet nach dem großen Ziele hin, unabhängig zu werden.

So wie die Ansiedler in den back woods ihre Vergnügen, haben es auch die Städter.

Hier giebt es Concerte, Gesangvereine, Bälle, Theater und die beliebten Soirées dansantes.

In Ottawa, der Stadt, wo ich lebe, hatten wir in den letzten Jahren Gesang und Musik-Vereine, so, wie alle vierzehn Tage Bälle.

Dem Fremden ohne jegliche Bekanntschaft mag die erste Zeit wohl einsam vorkommen, doch ist nur eine kurze Zeit dazu erforderlich, um ihn in Gesellschaft zu bringen. Wenn einmal in der Familie eingeführt, ist jeder Fremde sofort heimisch.

Der berühmte Reisende Kohl beschreibt in seinem Werke „Reisen in Canada" den Eindruck eines sogenannten Soirée dansante in Quebec. Herr Kohl hatte einer Sitzung des Parlaments beigewohnt und auf Seite 175 sagt er:

Welch hübscher und angenehmer Contrast, wenn man nach einem solchen Parlaments-Abende sogleich in eine geschmückte, muntere und anmuthige Soirée dansante hinübereilt. Dort halten die Leute den Spiegel der Wahrheit sich vor die Augen, den sie aber zuweilen in ihrer eigenen Weise geputzt und geschliffen haben, hier wird die garstige und fast schreckhafte Wahrheit auf mannigfache Weise ausge-

Digitized by Google

ſchmückt. Dieſelben Menſchen, die ſich dort auf dem Schlachtfelde der Debatten Stirn gegen Stirn begegnen, ſehen ſich hier wieder verſöhnt, friedlich, artig wie Gentlemen, gleichſam ſchon halb verklärt, ſo wie es einſt ſein wird in jener Welt, nachdem ſie alle irdiſchen Streitigkeiten und Feindſeligkeiten vergeſſen haben. Es leben die Soiréen.

Es war gerade die erſte größere Geſellſchaft des beginnenden Winters, die Eröffnung, ſo zu ſagen, der Saiſon, der ich beizuwohnen das Glück hatte.

Der größere Theil alles durch Schönheit und Geiſt Glänzenden, was Quebec bieten kann, war, glaube ich, zugegen. Es war auch hier wieder mein Hauptvergnügen, die beiden ausgezeichneten weſteuropäiſchen Nationalitäten, die einſt vor Sebaſtopol ſo ritterlich für die Freiheit Europa's kämpften, ſo gefällig gemiſcht zu erblicken. Franzöſiſche Grazie und angelſächſiſche Männlichkeit tanzten und ſchwatzten, ſcherzten und ſchwebten, vielfach anmuthig gruppirt, von Zimmer zu Zimmer durcheinander.

Die Geſellſchaft von Quebec ſteht wahrlich in Bezug auf Beweglichkeit, Lebensfriſche, Grazie und Geiſt der Geſellſchaft keiner andern Weltſtadt nach und ich wollte, ich könnte zum Frommen und Nutzen meiner ſolche Dinge ſchätzenden deutſchen Leſer alle die angenehmen Bewegungen, die gefälligen Zwiegeſpräche, die hübſchen und zum Theil auch äußerſt lehrreichen Unterhaltungen, die dieſer einzige kurze Abend mir brachte, wiedergeben.

Dem Weiſen ſei es genug, zu wiſſen, daß man von einer ſolchen Quebecer Winter-Saiſons-Eröffnungs-Soirée die angenehmſten Erinnerungen mit nach Hauſe bringt.

So meint Herr Kohl. Zum Schluſſe bedarf es kaum meiner Verſicherung, daß Jeder, der nach Canada kommt, ſehr bald in dem Zirkel der Geſellſchaft geborgen ſein wird, in dem er ſich zu bewegen gewöhnt iſt.

Das Militärweſen in Canada.

Da mir oft Fragen vorgelegt werden ſind, wie es mit den militäriſchen Einrichtungen in Canada ſtehe, ſo will ich dem Leſer in Kürze einen Ueberblick geben.

Eine ſtehende Armee in Friedenszeiten hat Canada nicht, ſondern dieſe wird von Seiten Englands als Schutzmacht Canada's unterhalten, wofür die Canadier Nichts beizuſteuern haben.

Digitized by Google

Außerdem hat Canada noch Militia, Bürgerwehr. — Das Gesetz, welches in diesem Augenblicke dem Parlament in Quebec vorliegt, bestimmt Folgendes:

1. Der Gouverneur ist General en chef der Militia.
2. Die Miliz wird eingetheilt in die Active und Sedentary, d. h. die unthätigen, also Reserve.
3. Die active Miliz ist eingetheilt in Freiwillige, Reguläre und Reserve.
   a) Die freiwillige besteht aus Leuten, welche freiwillig auf fünf Jahre sich verpflichten, jedes Jahr 28 Tage, d. h. in zwei mal 14 Tage zum Exerziren zusammenzukommen.
   b) Die Regulären werden durch das Loos gezogen, um die Zahl voll zu machen, und zwar kommen zunächst hierzu die unverheiratheten Leute und Wittwer ohne Kinder; auch diese exerziren 28 Tage in dem Distrikte, in welchem sie wohnen.
   c) Die Reserve, sowie die sogenannte Sedentary kommt einmal im Jahre zusammen und zeigt, daß sie noch vorhanden ist.

Für das Exerziren erhält der Gemeine und der Unteroffizier 50 Cents oder 21½ Sgr., der Lieutenant 1 Dollar pro Tag — 1 Pferd Futtergeld und Abnutzung 1 Dollar pro Tag.

Von allem diesen Militiadienst, wozu ein jeder Canadier vom 18—45sten Jahre gehört, sind ausgeschlossen die Beamten öffentlicher Institute, als Richter, Postbeamte ꝛc., sowie **alle diejenigen, deren Religion** es verbietet, Waffen zu führen, wofür diese einen Beitrag von 40 Dollars ein für allemal an die Militiakasse zu zahlen haben. Waffen giebt die Regierung und für Uniform dem Gemeinen eine Entschädigung von 3 Dollars pro Jahr.

In unruhigen Zeiten, d. h. bei Krieg oder Insurrection sollen zuerst aufgefordert werden: die Freiwilligen und die Regulären, dann die Reserven der activen Miliz, dann das erste Aufgebot der unthätigen Miliz und zuletzt die Reserve dieser letzten Abtheilung oder der eigentliche Landsturm.

Dies sind die Grundzüge, nach denen das Militär in Canada eingerichtet ist.

Hierauf folgen nun noch verschiedene andere Nebenbestimmungen, z. B. die Zahl der Offiziere und die Bezahlung derselben ꝛc. und dann auch, daß Niemand eine Waffe trage außer im wirklichen Dienst ꝛc

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachtrag.

Verschiedene Geschäfte machten meine Gegenwart in Canada nöthig und nachdem ich dieselben besorgt, reiste ich nach Ottawa, um nach meinen zurückgelassenen Sachen zu sehen und um die Ansiedlungen am Ottawa näher kennen zu lernen, da während meiner dreijährigen Abwesenheit Vieles sich geändert hatte. —

Es giebt jetzt im Ottawa-Thale fünf deutsche und eine polnische Ansiedlung, mit nur wenigen englischen oder französischen Nachbarn und, da es doch möglich wäre, daß im nächsten Jahre einige Freunde denselben folgen, so will ich den genauen Weg zu einer jeden Ansiedlung angeben:

Die Ansiedlung in der **Township Bowmann** in Unter-Canada.

Man fährt von der Stadt Ottawa per Dampfschiff, welches jeden Morgen um sechs Uhr abfährt, nach dem Landungsplatze Buckingham, etwa sieben deutsche Meilen unterhalb Ottawa. Von hier geht es entweder zu Wagen oder zu Fuß zehn bis zwölf deutsche Meilen nach Bowmann. Preis per Dampfschiff nach Buckingham ist 10 Sgr. pro Person.

Es wohnen hier: Regelin und zwei Söhne aus Schadau bei Marienwerder; Carl Johann Fregin, Michael Litzau, Carl Gubbe, Carl Newitz, Wittwe Wolter, Christian Pranke aus Westpreußen; Carl Moll, August Tornow, Ferdinand Döffler aus Pommern; M. Witte, M. Wieprecht aus der Provinz Sachsen.

Außer diesen giebt es mehrere Familien in dem Städtchen Buckingham, sowie etwa sechs oder sieben Familien in der Township Derry, deren Namen ich jedoch nicht kenne.

Digitized by Google

Die zweite Ansiedlung an der Unter-Canada-Seite ist in **Thorne und Leslie**.

Man fährt, um zu dieser Ansiedlung zu gelangen, des Abends von Ottawa fort, nach dem Städtchen Aylmer, von wo aus jeden Morgen ein Dampfschiff abgeht.

Die Entfernung von Ottawa nach Aylmer beträgt zwei deutsche Meilen Chaussee.

Obgleich Gelegenheits-Wagen täglich drei- oder viermal zwischen beiden Orten fahren, so thuen die Auswanderer doch am besten, wie bisher geschehen und miethen sich einen Frachtwagen und diesen laden sie gehörig voll, so daß etwa die Gepäcke von vier, fünf oder sechs Familien, je nachdem diese sind, aufgeladen werden können. Für eine solche Fuhre bezahlt man dann 4 Dollar.

Von Aylmer aus fährt, wie ich vorher schon gesagt, täglich ein Dampfschiff den Fluß hinauf.

Denjenigen, welche nach Thorne oder Leslie wollen, rathe ich hiermit auf das Bestimmteste an, in der Landestelle, genannt: **Bristol Wharf,** abzusteigen.

Der Passage-Preis für eine erwachsene Person dorthin beträgt einen Dollar, und werden bei Kindern unter vierzehn Jahren zwei für eine erwachsene Person gerechnet. Für die Beförderung des Gepäcks werden 10 Sgr. pro Person gerechnet.

In Bristol Wharf angelangt, muß der Einwanderer sich einen Gepäckwagen miethen, um weiter befördert zu werden und hat der etwa $1^1/_2$ Meile entfernt wohnende Kaufmann, Herr Shaw (sprich Schaah), in Clarendon Centre mir versprochen, den Einwanderern einen solchen Wagen mit $2^1/_2$ Dollar pro Tag zu überlassen. Die Entfernung von der Bristol Wharf bis zum ersten deutschen Ansiedler in Thorne ist beinahe fünf deutsche Meilen und werden für hin und zurück doch immer zwei Tage zu rechnen sein. Dies ist für eine einzelne Fuhre. Sind aber mehrere zusammen und der Mann hätte alle Sachen zu befördern, dann würde höchstens $1^1/_2$ Tag für eine Fuhre zu rechnen sein. Selbst aber, wenn zwei Tage dabei verloren gingen und pro Fuhre also 5 Dollar gezahlt werden, so ist dies, da doch das Gepäck von mehreren Familien zusammen sein würde, für eine einzelne Familie nicht viel.

Digitized by Google

Gegenüber dem Kaufmann wohnt auch der Herr Kronland-Agent, der sich den Deutschen stets freundlich gezeigt.

Das Land in dieser Ansiedlung kostet nur 60 Cents pro Acker, das ist etwa 24 Sgr. pro $1\frac{1}{2}$ Morgen preußisch.

Die Ansiedlung ist noch neu und erst seit diesem Frühjahre etwas vergrößert.

Es wohnten im Juli, als ich dort war, folgende Ansiedler in Thorne:

W. Vogel aus Sachsen, hatte mehrere Jahre in den vereinigten Staaten gelebt, war auch zu der Armee gezwungen worden und zog in diesem Frühjahr mit seiner Familie nach Thorne; Carl Hickstein aus Sternberg; Friedrich Steinke, Friedrich Wiegandt aus Pommern; Friedrich Schön aus Westphalen; W. Rose aus Rossow bei Stettin; Julius Schwartz, L. Dahms aus Ueckermünde; Louis Horwich aus Memel; Joseph Czyndowski aus dem Kreise Berent (Danzig.)

Nach Leslie, welches etwa zwei Meilen weiter ist, hatten sich drei Familien, August Ziemer, Johann Tiegs und ein Verwandter von Letzterem begeben, diese drei sind aus Pommern.

Die hier Genannten hatten alle Regierungs-Ländereien gekauft, mit Ausnahme von Schwartz und Dahms, welche gemeinschaftlich 200 Acker von einem Irländer erstanden. Von diesen 200 Ackern waren einige 50 Acker urbar. An Gebäuden, ein kleines Haus, Scheune und Stall, Kaufpreis ist 600 Dollar. Ich bin fest überzeugt, daß Schwartz und Dahms ein besseres Geschäft auf der Parzelle machen werden, als der Irländer vor ihnen.

Die dritte deutsche Ansiedlung in der **Township Sebastopol** ist in Ober-Canada, ziemlich gegenüber von Thorne und auch etwa elf Meilen vom Ottawa-Strome entfernt.

Um zu dieser Ansiedlung zu gelangen, bediene man sich des Dampfschiffes bis nach „Farrells Landing," einer Haltestelle am Ottawa-Strome.

Von hier aus muß man sich einen Wagen miethen und ist ein solcher nicht dort zu haben, so ist es am besten, einer oder zwei der Männer gehen nach dem nahe gelegenen Städtchen

Digitized by Google

Renfrew, wo mindestens jetzt gegen hundert Deutsche und westpreußische Polen wohnen und verschafft sich dort einen Wagen.

In Renfrew, welches durch den Fluß Bonnechere in zwei Theile getheilt wird, wohnt ein Gastwirth Wright (sprich Reit) gleich beim Beginn des Städtchens, gegenüber einer großen steinernen Mühle. Herr Wright hat mehrere Gespanne und giebt sich mit solchen Fuhren ab, (was in der Sommerzeit die Bauern nicht gerne thuen) und auch er rechnet nicht mehr als $2^1/_2$ bis 3 Dollar für einen Tag, mithin kostet auch hier eine Fuhre bis an Ort und Stelle 5 bis 6 Dollar. Der Weg führt nach der Ansiedlung von Sebastopol von Renfrew ab an der Opeongo-Straße bis nach einem neuentstandenen Flecken Clontorf, woselbst ein Post-Amt ist und auch der Landes-Agent seinen Wohnsitz hat.

Ehe man dorthin kommt, findet man zwei Deutsche angesiedelt.

Von Clontorf ist zur deutschen Ansiedlung etwa noch eine Meile in den Wald. Damals, als ich die Ansiedler besuchte, hatten diese nur einen Fußpfad, doch wollten Sie bald eine ordentliche Straße aushauen.

Diese Ansiedlung wurde in diesem Frühjahr dadurch begonnen, daß zwei Brüder, die Söhne des Amts-Raths Kosmack dort auf Anrathen eines Indianers sich ansiedelten.

Bald nach diesen kamen andere und als ich dort war, zählte sie bereits 11 Ansiedler und wie ich höre, ist diese Ansiedlung noch durch einen Holsteiner und drei Schweden vor Ablauf des Auguste vergrößert worden.

Ich kann hier nicht umhin, den beiden Brüdern das gebührende Lob für ihre Freundlichkeit zu spenden, mit welcher besonders der ältere Bruder den angekommenen Deutschen hilfreiche Hand leistet, im Auswählen des Landes und im Aufbauen des ersten Hauses. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Kosmack dadurch Zeit verliert, ich bin aber auch fest überzeugt, daß die andern Ansiedler es an Gegendiensten nicht fehlen lassen werden.

Als ich den Fußpfad entlang ging, um Herrn Kosmack aufzusuchen, bei dem sich alle Deutschen am Sonntage versammelt hatten, sah ich eine Ehrenpforte aus jungen Ahornbäumen zusammengefügt und darin hing ein mit der Axt geglättetes Stück

Digitized by Google

Holz, die Inschrift tragend: „Willkommen in Canada.“ Es war, wie ich später vernahm, zu Ehren der beiden jungen Frauen zweier ehemaliger Oekonomie-Verwalter, Scholwin und Reichardt, aus dem Süden Deutschlands.

Zur Zeit meines Besuches waren angesiedelt: „Gebrüder Kosmack aus Fürstenwalde, Scholwin, Reichardt, Koch aus Jena; Walther (Preuße); Carl Fischer und Gottlieb Diener von Gr. Drewitz im Kreise Guben; Getzmer aus dem Stargardter-Kreise; C. Sauer und Stahn, beide aus Schlesien.

Die vierte Ansiedelung in **North- und South-Algona** ist ebenfalls von Renfrew aus zu erreichen und auch nicht weiter als etwa 8 Meilen von Renfrew entfernt.

In dieser Ansiedelung leben meist nur Deutsche, welche von dem Friedeberger Kreise bei Frankfurt ausgewandert sind.

Vor etwa drei Jahren wanderte dorthin ein gewisser W. Schröder aus Breitenstein, der jetzt schon eine recht hübsche Farm sich gemacht, obgleich er ohne Mittel dorthin gekommen. Ueberall ist er bei der Hand, wo es gilt dem Neuangekommenen mit Rath und That an die Hand zu gehen, und nie verläßt ihn sein guter Humor.

Ich fand dort bei Schröder, wohin ich durch einen Pommern, den jungen Waßmund aus Greifswald, geführt wurde:

W. Schröder, J. Quast (Breitenstein), ebenso Michaelis aus Breitenstein, Kurtz aus Gertzkow bei Soldin, Sprenger, Büssow, Krüger, Breitenstein, Ruhs, Schütt und W. Fuhr aus Kl. Schönwalde, Pilgrim aus Ueckermünde, Suloff, Sell und Mollenhauer aus Büssow, D. Witzell und Nicklaus Kranz aus Hessen, ferner Sprenger und Müller aus Neuanspach bei Driesen u. s. w. — Johann Thom traf ich auf seiner Reise nach der Ansiedelung.

Es war mir bei der Kürze der Zeit nicht möglich, alle Ansiedler zu besuchen, doch werden die Bewohner dieser Ansiedelung auf mehr als 150 von den Leuten selbst geschätzt. — Es hat mich gefreut, keine Klage zu hören, alle waren mit ihrer neuen Lage zufrieden.

Die fünfte Ansiedelung ist in **Alice nahe dem Städtchen Pembroke.**

Um in diese Ansiedelung zu gelangen, kaufe sich der Ein-

Digitized by Google

wanderer ein Billet bis Pembroke. Die Entfernung von Ottawa bis Pembroke beträgt 28 deutsche Meilen und es kostet $2^1/_2$ Dollar.

Als ich nach Pembroke fuhr, hatten wir mehrere deutsche Einwanderer auf dem Schiffe, doch begleitete uns nur eine Familie bis Pembroke, es war dies ein gewisser C. Wirth nebst Frau und zwei Kindern. Wirth war Steinhauer und bekam in Pembroke sofort Arbeit.

In Pembroke wohnt auch der Kronland-Agent Herr Moffatt, der gewiß, so viel es in seinen Kräften steht, dem deutschen Ansiedler behülflich sein wird.

Ich ließ mir in Pembroke die Liste der angesiedelten Deutschen vom Agenten geben; nach dieser wohnen jetzt 84 Familien in Alice, Peteware und Rolph. Von Pembroke aus besuchte ich die Ansiedelung und traf zuerst Carl Wienke aus Robel (Mecklenburg). Der Weg zu diesem Ansiedler ist ziemlich gut und etwa $1^1/_4$ deutsche Meile von Pembroke. Der nächste zu Wienke war der alte Suckow aus Zachan, bei dem ich auch übernachtete.

Man hatte mir in Pembroke angerathen, Lebensmittel mitzunehmen, da die Ansiedler Nichts hätten, ich fand aber bald, daß diese Fürsorge unnöthig gewesen. Ueberall fand ich Brod, Kartoffeln, Fleisch, Milch, auch Thee, etwas, was ich nicht vermuthete, da letzterer ein theurer Artikel.

Suckow ist einer der älteren Ansiedler, hatte ein sehr gutes Haus und eine sehr gute Ernte in Aussicht.

Bei dem alten Suckow traf ich auch Brasch aus Roelepp bei Schievelbein und August Freiwald aus Klein Latzkow bei Berlinchen.

Nachdem wir uns lange unterhalten, suchten wir spät in der Nacht unser Lager. Am nächsten Morgen besuchte ich die Farmen von Brasch und Freiwald.

Fast alle Ansiedler haben 100 Acker Besitzungen, welche sie sich gekauft, d. h. einen Theil bezahlt und die Restzahlung in 5 Jahren.

August Freiwald, der sehr viel in der Ansiedlung umher gewesen, begleitete mich während der nächsten zwei Tage. Er

Digitized by Google

hatte 13½ Morgen mit Getreide, Kartoffeln und bereits 3 Morgen für neuen Winterwaizen vorbereitet.

Mit Freiwald zusammen begann ich dann meine Wanderung und sahen einige der Ansiedler, da es nicht möglich war, alle zu besuchen.

Zuerst kamen wir zu Gottlieb Weißenberg aus Rackwitz bei Wollstein, dann zu Michael Mann aus Libenow bei Arnswalde, Gottlieb Volgeringer aus Kr. Winzig, Eduard Weber aus Lentz bei Stargardt, Ferdinand Kotzk aus Arensee bei Templin, Burgemeister aus Schlesien, sein Sohn ist in Peteware, Julius und Carl Ringler aus Steffenshütte, Kr. Berent, sowie dessen Schwiegersohn und Schwager Gierke aus Spalen bei Steffenshütte, Friedrich Wirth aus Schönfeld bei Arnswalde, Biesenthal aus Marienhof bei Arnswalde. Die beiden Letzteren haben besonders schöne Besitzungen. Biesenthal hatte sich zuerst eine andere Farm ausgewählt, weiter entfernt als die jetzige, und bereits darauf eine Anzahlung gemacht. — Beim Transportiren seiner Sachen von Pembroke aber brach der Wagen zusammen. Der Fuhrmann packte die Sachen ruhig ab und ließ ihn liegen. Glücklicherweise war eine von den Holzhändlern erbaute Hütte nicht weit davon entfernt und dorthin wurde nun geflüchtet und sich eingerichtet, d. h. Biesenthal fing an, das vorgefundene Haus auszubessern. Bei näherer Nachfrage fand es sich denn auch, daß die Parzelle noch frei war und so blieben die Leute wohnen. Biesenthal wollte nun gern seine erste Parzelle abgeben, doch der Agent rieth ihm davon ab und so hat ihm das Schicksal denn 300 Morgen statt 150 Morgen gegeben. Er hat jetzt ein hübsches Haus auf einer Anhöhe sich gebaut und von hier aus kann er seinen ganzen Plan übersehen, der durch einen schönen Fluß getheilt wird.

Ferner kamen wir zu John Boldt von der Insel Rügen, er hatte eine dicke Backe und war gar nicht gut zu sprechen, doch schien Freiwald sehr befreundet mit ihm zu sein, da er ihn bald umstimmte.

Weiterhin besuchten wir August Michaelis aus Büssow und sahen hier die Töchter des Saahr aus dem Friedeberger Kreise. Der Vater dieser Mädchen war tiefer hineingegangen und lag zu sehr von meinem Wege ab, Letztere erzählten, daß 14 Familien

Digitized by Google

alle in diesem Jahre dort angekommen, sich zusammen angesiedelt hätten. Die Frau des Michaelis war allein zu Hause und traktirte uns mit schönem, frischem Brote, frischer Butter und frischer Buttermilch.

Von hier gingen wir zu W. Meitz aus Camentz bei Neu-Stettin. Hier übernachteten wir. Meitz hatte einen französischen Canadier ausgekauft und war mit seinem Kauf sehr zufrieden. Wir hatten hier eine gute Aufnahme und suchten auch hier erst spät unsere Lagerstätten auf.

Alle diese Ansiedler, mit wenigen Ausnahmen, wohnen an einer Hauptstraße, welche von Pembroke nach Egansville führt und fast jede der Parzellen ist durch einen Fluß durchschnitten.

Meitz ist der letzte an diesem Wege. Die Familie Budarich, Kulasser und Reuzy, alle aus Drachhausen, wohnen in der angrenzenden Township Wilberforce und lebten bis jetzt auf einer Parzelle, welche sie von dem ehemaligen Agenten Sinn unter gewissen Umständen gekauft hatten. Sinn scheint seinen Verpflichtungen nicht nachzukommen, auch hat die Nachbarschaft nichts Anlockendes und so hatten sie sich denn entschlossen, nach dem Theile zu gehen, wo bereits Schröder, Sprenger u. s. w. wohnen. Die Tochter des Budarich ist an den jungen Wäßmund verheirathet und der Vater wünscht ihr nahe zu sein.

In allen Ansiedelungen durch welche ich gekommen, war Zufriedenheit und Gesundheit mit Ausnahme der Letzterwähnten.

Es ist selten bisher der Fall gewesen, daß die Neuangekommenen viel Mittel gehabt, und so viel ich verstanden, machten sie es folgendermaßen.

Zuerst wird eine Parzelle ausgesucht und mit Hilfe der Nachbarn ein Haus gebaut. Hat die Familie nur so viel Lebensmittel um sich während der ersten Wochen zu ernähren, dann wird gewöhnlich urbar gemacht. Ist dies nicht der Fall, dann geht der Mann auf Arbeit, vielleicht 8 bis 14 Tage und nimmt dafür statt Geld Proviant (Mehl, Fleisch u. s. w.). Mit diesen Vorräthen ist es dem Ansiedler möglich, wieder 4 Wochen für sich zu arbeiten. So wird es fortgesetzt bis zum nächsten Sommer, wo die erste Ernte ihm beinahe den vollständigen Lebensunterhalt giebt. Arbeit giebt es stets, wenn man nur arbeiten will und

Digitized by Google

dies ist der Fall bei den Meisten der deutschen Ansiedler und deshalb bin ich auch der festen Ueberzeugung es werde, wenn die ersten bösen Jahre überstanden, ihnen nie an einer guten Existenz fehlen.

Bis zum 26. Juli d. Jahres waren von den nach Canada Ausgewanderten in's Ottawa-Thal gegangen:

Im Ganzen 664 Personen, davon waren 208 Männer, 141 Weiber und 315 Kinder. Zu diesen Kindern gehören Säuglinge nicht.

Schließend mag ich nur noch bemerken, und den Einwanderer warnen, sich in Quebec Nichts vorreden zu lassen, sondern, wenn sie einmal sich entschlossen, nach Canada zu gehen und auch dort zu bleiben. Die Regierung hat es für nöthig gehalten, den ehemaligen Agenten William Sinn aus seinen Diensten zu entlassen, und er bemüht sich nun, alle Einwanderer zu überreden, Canada zu verlassen. Viele, welche die Beweggründe des W. Sinn nicht kannten, sind nach den vereinigten Staaten gegangen, jetzt schon bereuend, daß sie ihm gefolgt. **Canada** hat Nichts mit dem Kriege zu thun, und gehört nicht zu den vereinigten Staaten, sondern ist ein Staat für sich selbst.

Ferner will ich nicht unterlassen, die Auswanderer darauf aufmerksam zu machen, bereits urbar gemachtes Land zu kaufen ehe sie nicht alles geprüft, sondern ich rathe auch jetzt noch stets dazu, eine Regierungs-Parzelle zu kaufen und selbst urbar zu machen.

Das Einwechseln von Geld anbelangend.

Seither ist es üblich gewesen, daß die Herren Agenten den Auswanderern, welche nach Canada gingen, Wechsel auf New-York gaben statt auf Quebec. Im verflossenen Jahre und auch jetzt noch verlieren die Inhaber solcher Wechsel 15 — 20 pCt. Ich warne daher die Auswanderer, Wechsel auf New-York zu kaufen, sondern sich lieber amerikanisches oder englisches Geld einzutauschen.

Digitized by Google

Für größere Summen können aber jetzt Wechsel direct auf Quebec gekauft werden und zwar durch den Banquier **C. S. Beneke** in **Bremen.**

Im nächsten Jahre hoffe ich, daß ich in Ottawa sein werde oder aber in Renfrew, und ich werde dann, wie früher, gern meine Erfahrungen, wenn solche verlangt werden, jedem Kommenden mittheilen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned
the Library on or before the last d
stamped below.

A fine of five cents a day is incur
by retaining it beyond the specif
time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned
the Library on or before the last d
stamped below.

A fine of five cents a day is incur
by retaining it beyond the specif
time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned
the Library on or before the last d
stamped below.

A fine of five cents a day is incur
by retaining it beyond the specif
time.

Please return promptly.

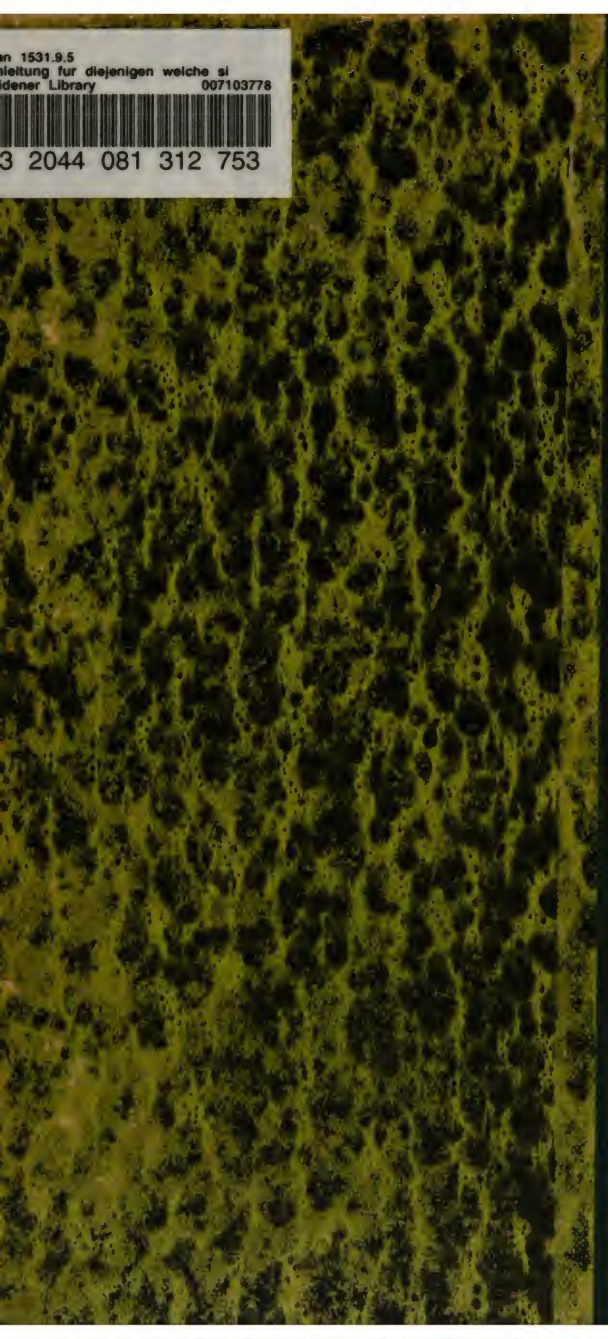
Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned
the Library on or before the last d
stamped below.
A fine of five cents a day is incur
by retaining it beyond the specif
time.
Please return promptly.

Digitized by Google

n 1531.9.5
leitung fur diejenigen welche si
dener Library 007103778
3 2044 081 312 753



Digitized by Google